WOLFGANG WEISL

ERLOESER

WIEN 1919.



Herrn

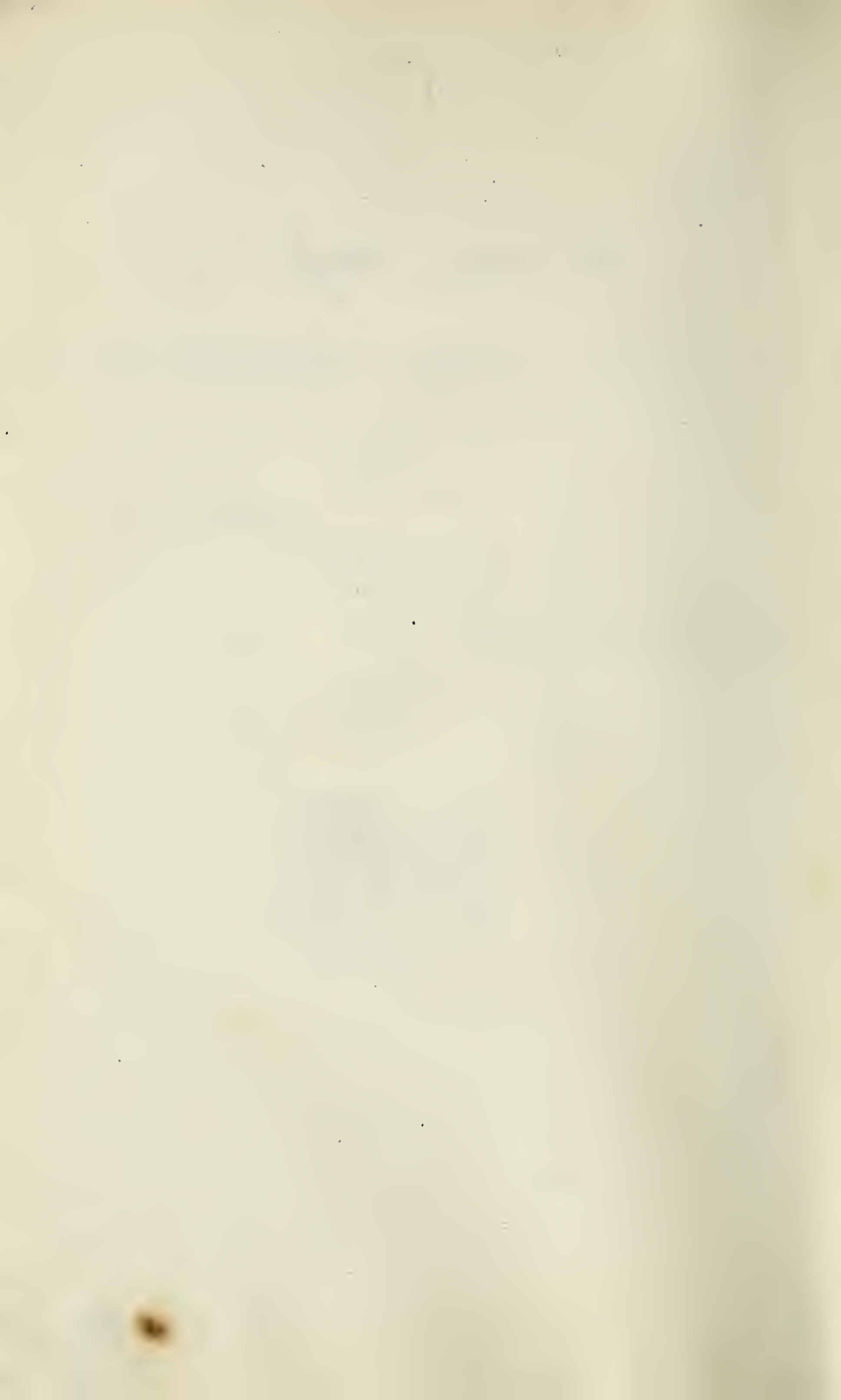
Dr Jaques Adolf

in aufrichtiger Ergebenheit überreicht

vom

Verfasser.

Wien, im November 1919



WOLFGANG WEISL

ERLOESER

WIEN 1919.

DIESES BUCH WURDE
ALS HANDSCHRIFT IN FÜNFZIG EXPEMPLAREN BEI
VIKTOR GIRSCHNER & Co., WIEN, VII., GEDRUCKT.

ERLÖSER

Ein ernstes Spiel von letzten Dingen

in zwei Teilen

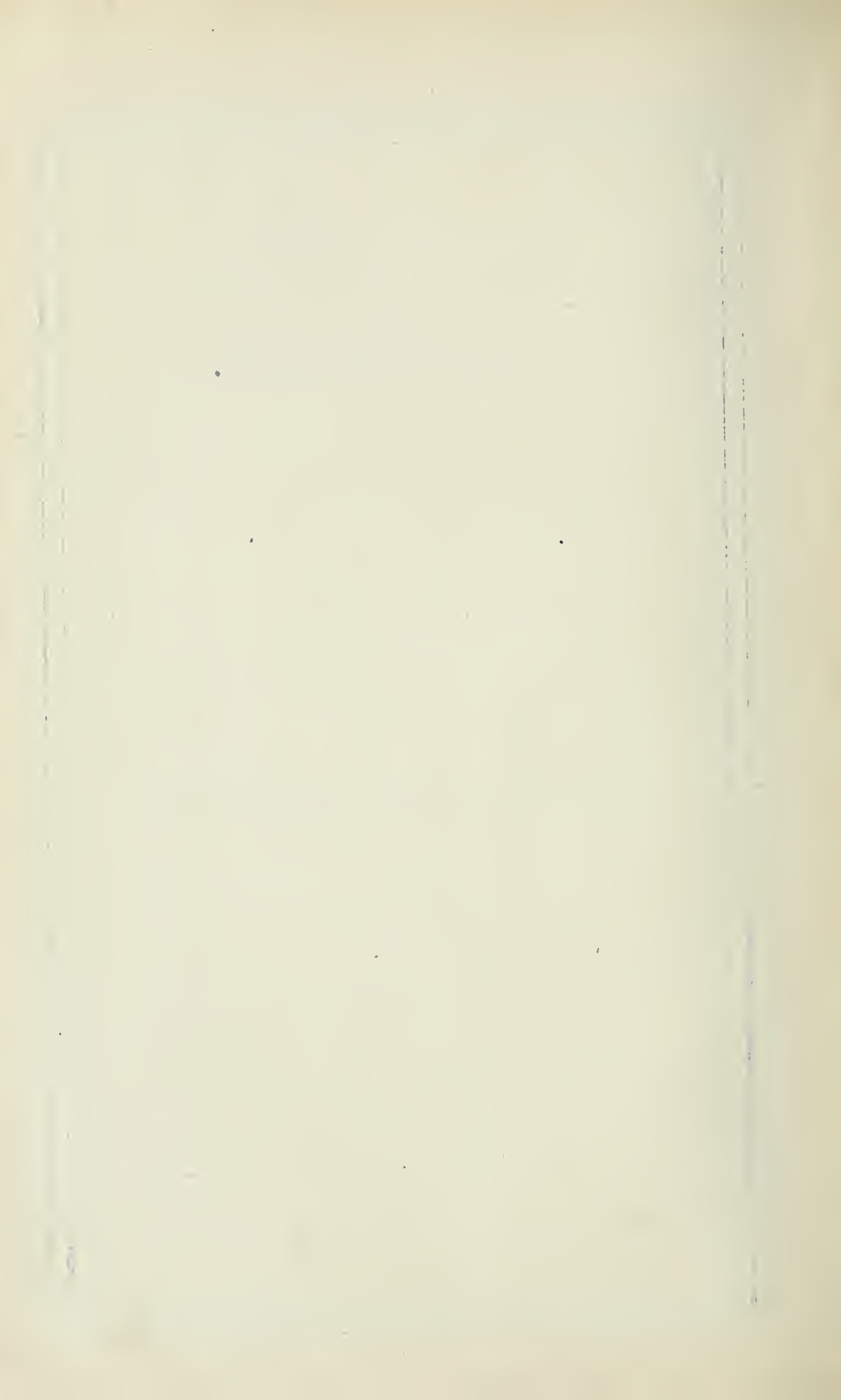
von

WOLFGANG WEISL

DES SPIELES ERSTER TEIL:

DER SIEGER

Drama in drei Akten mit einem Prolog



Die erste Fassung des Spieles „Erlöser“, dessen erster Teil hier vorliegt, wurde im Jahre 1909 beendet. Seit dieser Zeit erschien mir das Problem des kriegsgewaltigen Messias Bar Kochba in stets neuer Erscheinung immer wieder. Zuerst war es die Gestalt des nationalen Heros, der sechzig Jahre nach der Vernichtung des Judenstaates noch Kraft und Mut zu einem verzweifelten und aussichtslosen Krieg gegen Rom aufbrachte. Dann — später — die unbezwingbare Lebenskraft des jüdischen Volkes, die sich in dieser letzten Erhebung offenbarte. Dann — der nie versagende, nie endende Glaube meines Volkes an die Hilfe, die kommen wird, weil sie kommen muss; der Glaube, der sich in der selbstlosen Hingabe an jeden Grossen ausspricht, der die „Erlösung“ verheisst — von Makkabi bis Herzl.

Als im Frühling 1916 zum dritten Mal das Bar Kochbamotiv an mich herantrat, war Bar Kochba nicht mehr der Held, nicht mehr der letzte König der Juden, sondern der „Erlöser“, der Messias. Das Drama des Erlösers konnte aber nicht mehr ein geschichtliches wie das des Rebellen Bar Kochba's sein; die Form, in der sich ein historisch gewordener Erlöser verkörperte, wurde nebensächlich. Das Drama des Erlösers musste zeitlos wie das Geheimnis der Erlösung und — Nicht-Erlösung selbst werden; von allem, was nicht ewig gültig in dem Gesetz des Gottwerdens ist — denn Gott, Erlöser, Messias sind mir eins — wollte ich absehen.

Die Absicht, dieses Werk (bis auf den Namen, den der gottgewordene Mensch — der Messias — in der Geschichte trägt) zeitlos, körperlos werden zu lassen, war aber nur bis zu einem gewissen Grade durchführbar.

Je tiefer ich mich in das Rätsel des „Erlösers“ versenkte, desto klarer erkannte ich: Beinahe alle Formen des Erlösertums haben im Judentum Verkörperung gefunden; beinahe jedes Evangelium — vielleicht nur mit Ausnahme der Lehre Buddha's — hat in seiner zwingendsten Form der Mund eines Juden verkündet. Von Moses bis Lassalle, von Elischa ben Abuja bis Spinoza, von Hillel und Jesus bis Baal Schem reicht eine Kette.

Ich versuchte, in diesem „ernsten Spiel von letzten Dingen“ die uralte Frage zu beantworten, warum kein Messias und kein Religionsstifter — nicht Moses und Mohammed, nicht Jesus und Buddha, nicht Zarathrustra und .. Haeckel — die Menschheit erlöst hat, obwohl jedes einzelne Evangelium sichere Wege zur Welterlösung wies.

Die Antwort auf diese Frage sollte das Wachsen eines Messias geben, den vom ersten Tage seines Wirkens bis zu seinem Ende sein Volk gläubig, fanatisch verehrt, der sieggekrönt, umjubelt seine Lehre verkündet und — der trotzdem keinen einzigen Menschen, nur sich selbst erlösen kann.

Als dieser Messias erschien mir Bar Kochba. Ein Sohn des Volkes, das immer aufs Neue der Welt Erlöser schenkt; Erlöser, die allen anderen Völkern wesensfremd bleiben. Wie jedes Genie ist auch der Messias im tiefsten Wesen nur den Brüdern seines Blutes erfassbar.

Nicht Willkür ist es also, wenn das Ewig-jüdische im Wesen des Erlösers, der hier in der Gestalt Bar Kochbas erscheint, betont wird. Und nicht als etwas Nebensächliches, als ein Einfluss der Umgebung ist es zu betrachten, wenn in dem Menschen Simon bar Kosiba

der Schmerz um das vom Feinde geschändete Land fast noch tiefer ist als das Mitleid mit den Menschen, seinen Brüdern. Es ist der Geist Moses, der in ihm — dem Juden — lebt. Heiliger denn das Werden und Vergehen Einzelner ist dem Juden das „heilige“ Land, das ewig ist.

Wenn aber auf diese Weise eine ausgesprochen jüdische Dichtung entstand, so sollte sie doch nicht geschichtlich werden . . . — Die einzelnen gewaltigen Geschehnisse des Kampfes gegen das weltbeherrschende Rom, den innerhalb zweier Generationen zum drittenmale das zweimal niedergeworfene und versklavte Volk aufnahm und den es achtundvierzig Monate lang siegreich führte, des „letzten Krieges“, in dem ein römisches Heer nach dem anderen — Legionen aus Phönizien, Aegypten, Arabien, Mösien und Mauretanien unter drei Feldherren — vernichtet wurden, bis endlich der Feldherr Severus „aus England mit seinen Truppen kam, der offenen Schlacht mit dem siegreichen Judenkönig auswich, die jüdischen Truppen weniger durch Waffen besiegte als durch Hunger ermattete, indem er die Saaten verbrannte, die Brunnen verschüttete und die Bäume umhieb, bis er endlich durch Verrat die letzte Festung einnahm“ — die einzelnen Tatsachen sind hier so unendlich nebensächlich, dass sie nur dort benützt werden, wo sie sich wie von selbst dem Rahmen des Erlöser-Schauspiels einfügen.

Ein „Messias“, ein „Gott“, kann nicht dem Gesetz der tragischen Schuld unterworfen sein. Deshalb durfte der Gang des Spieles nicht nach den Grundlinien „Höhepunkt — Verwicklung — Sturz“ aufgebaut werden. Im Leben eines Erlösers gibt es, so seltsam es klingen mag, nicht einen Höhepunkt und einen Abstieg, sondern zwei Höhepunkte und . . . keinen Abstieg. Der erste Gipfel wird in der Stunde erreicht, da der Messias seine Lehre zum erstenmale in ihrer erlösenden Bedeutung erschaut und verkündet; die zweite Höhe — wenn er durch seinen Tod sein Leben krönt.

Um Licht hell zu zeigen, muss es dem Schatten verglichen werden. Um eine Höhe zu zeigen, muss der Aufstieg sichtbar sein. Da aber das ganze Leben des Messias nichts anderes als ein Steigen ohne Unterbrechung ist, so musste nach dem ersten Höhepunkt eine Art Abschluss erfolgen. Eine Zweiteilung des Dramas war durch diese Erkenntnis geboten.

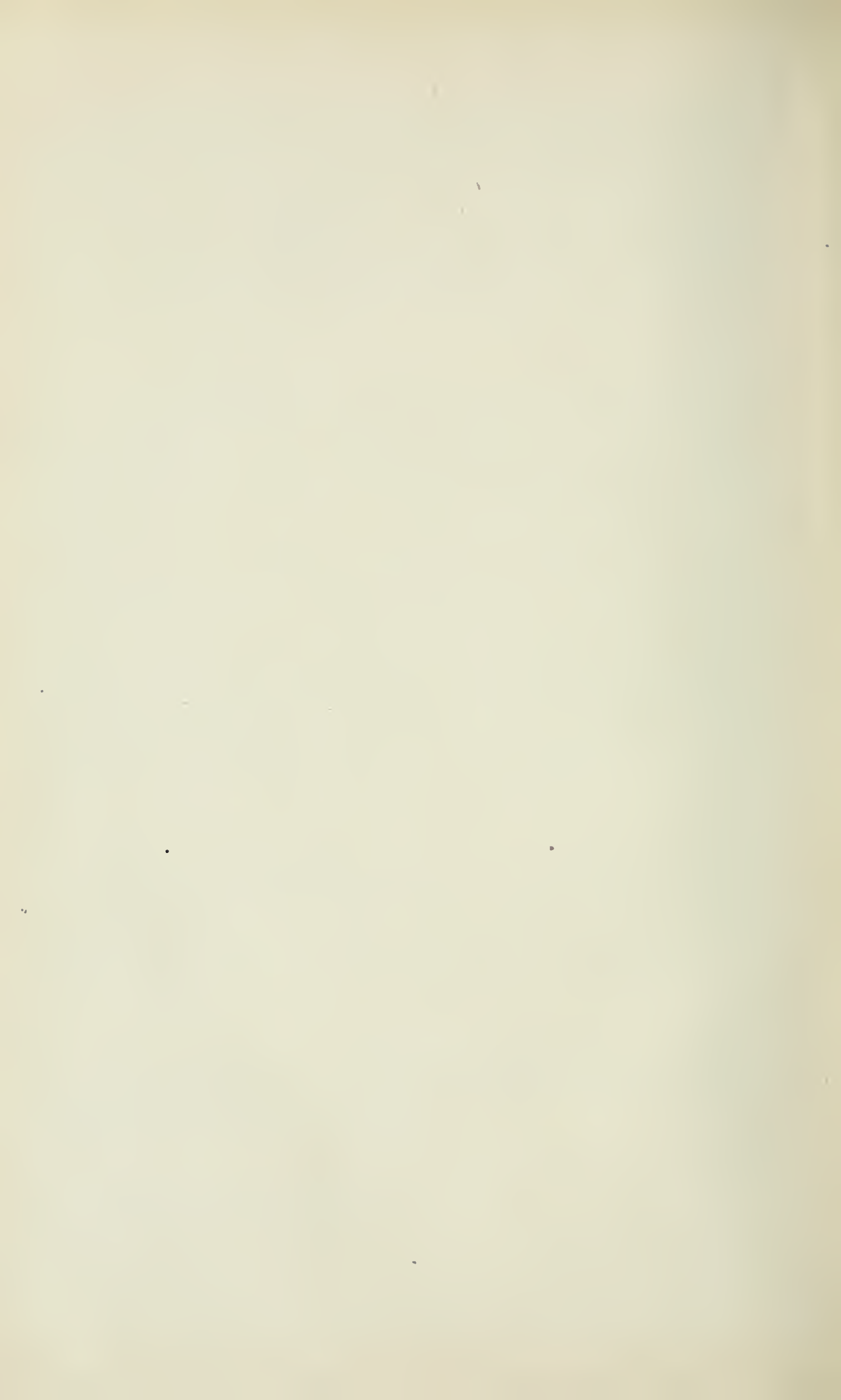
Der vorliegende erste Teil der „Erlöser" war im Frühherbst 1918 beendet. Ich hoffte, ihn gleichzeitig mit dem zweiten Teil veröffentlichen zu können. Dies wurde mir unmöglich. Die entsetzliche Ähnlichkeit des Schicksals des jüdischen Volkes nach dem Sturz Bar Kochba's mit dem der mitteleuropäischen Völker — („Hierosalem omnino subversa et Judaeorum gens acervatim caesa . . . aratum templum in ignominiam gentis oppressae" . . erzählt Hieronymus und anderswo heisst es: „was nicht unter dem Schwert fiel, wurde verkauft") — diese Ähnlichkeit und Gegenständlichkeit des Geschehens, das ich hätte schildern müssen, verbot es, weiter zu arbeiten, wenn die Gegenwart nicht allzustark auf die Handlung einwirken sollte.

Eine grausige Aehnlichkeit — mit einer einzigen Ausnahme. Das kleine Judenvolk demütigte sich nicht vor dem Sieger. Sein König fiel im Kreis seiner Treuen und die wenigen, die ihn überlebten, setzten den Kampf fort — trotz Gnadeverheissung — bis zum Tod . .

Um den nötigen Abstand von dem Tagesgeschehen zu gewinnen, erscheint daher der Erste Teil allein und vorläufig nur als Manuskript.

Wien, im Juni 1919.





PROLOG

DIE GÖTTER

Eine Symphonie.

PERSONEN DES PROLOGES.

Die vier Göttlichen

Die Stimmen der Welt

Die Stimme eines Greises

Die Stimme eines Mannes

Die Stimme einer jungen Frau

Die Stimme eines Jünglings

Stimmen von Greisen, Männern, Frauen.

DER ORT : WO MENSCHEN LEBEN.

DIE ZEIT : IMMERDAR.

Nebel und Wolken im Morgenwind. — Wuchtig nah ragen schimmernd schroffe Felsen, wie Klippen im Meer, vier an der Zahl; die Füsse von Wolken umschwommen. Auf den Steinen ruhen, wie auf Thronen, vier Männer, die Häupter vom goldigen Schein der Morgensonne umstrahlt. Aus dem Nebelmeer, das den Boden verhüllt, wirre Stimmen, allmählich ansteigend zu einem ungeheuren Weheruf, der langsam Worte annimmt. Ihre Rufer bleiben unsichtbar. Ernst und ruhig hören die vier Männer die Klage.

DIE STIMMEN DER WELT.

Jammervolle Not ist über uns. In Leid versinken wir.
Keine Stunde voll Glück ist uns vergönnt. Erbarmt euch, Götter!
Ihr erschuft uns zum Leben, so lasst uns das Leben!

EIN GREIS.

Das Alter biegt uns zu Boden. Unsere Knochen zerbricht es . . . .

EIN ZWEITER.

Krankheit zermorscht unser Hirn . . . . .

EIN MANN.

Seuchen bedroh'n uns, wie gieres Raubwild,
Wenn wir dem Weibe uns nah'n. Gift birgt uns're Freude!

EIN ZWEITER.

Hunger zerreibt uns're Sehnen.

EIN DRITTER UND VIERTER
(schreiend).

Not leiden wir!

VIELE.

Helft uns, ihr über den Wolken, wenn ihr helfen könnt.
Wie eine Sintflut überschwemmt uns das Leid . . . .
Errettet uns!

EIN MANN.

Helfet uns Himmlische! Zu klein ist die Erde,
Allzuviele drängen sich. Drangsal heisst Leben.
Kein Raum bleibt zum Atmen. Die Enge erstickt uns . .

ALLE.

Not und Hunger, Greisheit und Krankheit, Tod und Geburt
Dräuen mit ewigem Leid. Errettet uns, Götter!
Denn Jammer und Unheil, Wehe und Elend
Ist über den Menschen, die ihr erschuft! —

(kurze Pause.)

JÜNGLING.

Jammer und Unheil? Wehe und Elend?
Was soll ich wissen von Unglück und Gram,
Wenn Du vor mir stehst, blühendes Weib!
Glück nur fühle ich, selige Freude,
Da ich Dich sehe, Du wonnige Frau.
Liebe erlebe ich! jauchzende Liebe! —
Liebe ist Glück, nur Unliebe Leid.

DIE JUNGE FRAU.

Schweige, Du Junger, ende dein Lied!
Lass Deine Hand von meiner bebenden Hüfte!
Nimm Deinen Mund von dem Haar meines Nackens!
Lass mich! . . . Zu warm streicht Dein Atem die brennenden Wangen mir.
Lass mich! . . . Der Hauch Deiner Lippen berückt mich.
Lass mich! . . . Weh bringt Dein Wort meiner Seele statt Glück,
Lass die Unselige!

DER JÜNGLING.

Ich sollte Dich lassen? ich sollte Dich meiden?
Verlange das nicht, Du jung-schönes Weib.
Lieben will ich Dich! Sieh', ich kann lieben!

(flüsternd)

Straff sind die Sehnen an Arm mir uud Fuss, . .
Hart meine Muskeln wie geschmiedetes Erz. . .
Stark und behend bin ich . .

(verändert)

Es reizt mich Dein Leib . . . .
Lieben will ich Dich lehren und besser wie and're!

DIE JUNGE FRAU.

Lass' von mir, lass mich! — mein Leib ist mir fremd,
Nicht mir zu eigen . . Sklavin des Greises bin ich . . .
Weh mir! - Nicht tränken darf ich den dürstenden Körper,
Nicht kühlen an Deinem Mund meine lechzenden Lippen -
Leid schüfe es mir, Leid schüfe es jenem! . .
Sklavin bin ich — denn ich bin Weib.

DER JÜNGLING.

Komme mit mir! Wie das Licht meiner Augen
Will ich Dich hüten. Ich will Dich lieben,
Als wärst Du mir Mutter und Schwester und Weib zugleich.
Fliehe mit mir aus der Menge, damit ich Dich küsse!
Ich hab' Dich so lieb, dass mein armes Gehirn
Nichts anderes denkt als Dich — Dich allein.

DIE JUNGE FRAU.

Sprich nicht! Quäle mich nicht; ich darf nicht und kann nicht!

DER JÜNGLING.

Dann nehme ich Dich! — Es reizt mich Dein Leib.
Tierwütig bin ich, wie ein Stier auf der Weide.
Mein bist Du! . . .

DER MANN.

Knabe, zurück von dem Weib meines Vaters;
Frecher, reizt Dich verbotene Frucht?
Willst Du kränken den wehrlosen Greis?
Ich bin ihr Hüter! Hüte Dich, Junger!

DER JÜNGLING.

Soll ihre Jugend vergehen an Greisheit?
Lassen soll ich die lustfrohe Frau?

DER MANN.

Willst Du nicht hören, so wäge mein Eisen!
Blut muss ich heischen, die Ehre zu hüten.

DER JÜNGLING.

Was willst Du mein Blut? So sieh doch, wie schön ist,
Siehe, wie hell ist das schimmernde Leben;
Liebe verlangt es und zehrende Lust,
Glück will es, Güte und wonniges Sein!
Mein Blut schreit nach Liebe!

DER MANN.

Schreit es nach Liebe? Ich bring' es zum Schweigen.
Liebe bringt Tod — wehre Dich, Räuber!

(Schwertklirren.)

DER JÜNGLING.

Wehe! — Ich sterbe . . .

(Pause.)

DIE FRAU.

Ich flehe Dich an, Du Harter,
Töte auch mich! — Leid ist das Leben mir,
Unsäglichen Schmerz bringt jede Stunde.
Kein Glück kenne ich und weiss nichts von Freude.
Gib mir Dein Schwert, dass mein Elend ich ende.

EIN GREIS.

Hüte Dich, Weib! Dein Leib ist nicht Dein Eigen,
Dein Leben zu nehmen, steht nicht bei Dir.

DIE FRAU.

Tot, was ich liebte! Tot, der mich liebte!
Frei kann ich walten des fruchtlosen Leibes . . .

DER GREIS.

Jenen gehört Dein Leben, Du Junge,
Die über uns in den Wolken thronen,
Sie verliehen es Dir als ein Pfand.
Eh' sie ihr Lehen zurück nicht verlangen,
Musst Du bewahren das fremde Gut.

DIE FRAU.

Furchtbares Leid ist das Leben, mein Vater!
Pestgift atmet statt Luft meine Lunge,
Wermut trinkt statt Wasser mein Mund.
Enden will ich mein Weh und ich darf nicht?

DER GREIS.

Darfst nicht. Tausendfach grimmeres Leid
Laden die Götter sonst nach Deinem Tode
Auf Deine blanken, schimmernden Schultern,
Ewig lang dauernd! Bedenke es wohl!

DIE FRAU.

So will ich gehorchen, so weh' es mir wird . . .
Aber . .

(schreiend)

Schwer ist das Leben! Helft uns, ihr Herrscher,
Helft uns, ihr Götter!

DIE STIMMEN.

Hilf uns, Allmächtiger,
Höre, Vermittler,
Hab' Mitlied, o Buddha,
Erlöse uns, Wahrheit!
Erlöst uns vom Uebel,
Erlöset uns! . . . .

(Stille.)

DER ERSTE MANN AUF DEM THRON.

Ihr Brüder, höret ihr den Weheruf der Menschen,
Die leidvoll sind in selbstgeschaff'ner Schuld?

DIE DREI ANDEREN GÖTTLICHEN.

Wir hören ihren Ruf und fühlen Leid.

DER ERSTE MANN.

Wollt ihr von neuem ihnen gütig helfen?
Vielleicht verstocken diesmal sie ihr Herz nicht mehr
Und hören uns.

DIE DREI.

Wir wollen es wie Du.
Sei Du der erste! Künde ihnen das Gesetz,
Das alle Leiden endet, alles Uebel löst.

DER ERSTE GÖTTLICHE

(steht langsam auf von seinem Thron und stösst die Worte in den blauen Aether wie den Posaunenruf am Tage des Gerichts.)

Ihr Menschen, erfasset die Worte der ewigen Weisheit.
Betretet die Hallen der wahren Erkenntnis,
Ergeht euch im Lusthain des richtigen Handelns:
Alles was ist, vergeht. Nichts ist von Dauer.
Kein Glück kann bestehen, Unglück muss folgen.
Was sucht ihr Toren das Glück? Ihr wisst, es vergeht!

Wer freut sich des Lebens, der weiss, dass er stirbt?
Eins ist der Weg, der endet das vierfache Leid,
Der von Not und Geburt, von Alter und Krankheit befreit.
Eins ist der Weg: Entsagung.
Hängt an nichts euer Herz; nicht an Frau noch an Kind,
Nicht an Eltern noch Brüder, die Tote sind,
Auch wenn sie die Erde durchwandeln
Und töten und zeugen und handeln.
Nichts wünschet, nichts hoffet, nichts fürchtet und gehrt,
Dass nicht Liebe und Zorn euer Denken durchfährt,
An die Erde euch ehern kettet,
Von der euch kein Gott je errettet!
Ihr selbst nur könnt aus dem Leid euch erheben,
Vom Tod euch befreiend, euch befreien vom Leben.
Entsaget der Erde! Verschliesst euch der Welt;
Erstrebet die Weisheit, die das Sein euch erhellt,
Die Weisheit, die die Ruhe des Nichtseins. gewährt,
Die Weisheit, die das Glück des Vergehens lehrt . . .

(Pause)

Tötet die Sinne, lernet die Weisheit, suchet die Ruhe . .
Dies das Gesetz des Sieges und der Rettung.

Er setzt sich langsam nieder. Es ist ein Mann, den graues Haar umwallt, dem tiefe Ruhe aus dem Anblitz leuchtet. In Ruhe sitzt er auf dem Felsenthrone, die Hände auf das flache Knie gelegt, dem Buddha gleichend unter'm Bnovabaum. Mit tiefem Mitleid sieht er auf die Wolken nieder, aus denen wieder Stimmen aufwärts dringen von Menschen, die im Nebel sind.

EINZELNE (jubelnde) STIMMEN.

Dies ist der Pfad des Sieges und der Rettung,
Der uns erlöst, der alles Leid zerstört:
Lasst Ihm uns folgen, der den Weg uns kündet!

(Die Stimmen der Welt schwellen allmählig zu einem ungeheuren Chor an.)

EINIGE.

Nein, nein! Nicht das ist der Weg, den wir schreiten wollen.
Zum Tod führt er hin und wir wollen das Leben.

ANDERE.

Nicht nur ohne Leid sei uns der Tag . . .

ANDERE.

Freude wollen wir! Freude und Lust,
Lachendes Leben, geniessendes Glück.

ALLE.

Gebt uns, ihr Götter, die Lehre des Lebens!

DER ERSTE MANN

(zum zweiten.)

So sprich denn Du, mein Bruder, zu den Menschen.
Sie wollen leben, wollen Glück und Freude.
Sie sind zu jung und stark, um zu entsagen.
So künde ihnen das Gesetz des Lebens.

DER ZWEITE MANN

(erhebt sich von seinem Thron. Wie der erste ruft er sein Wort in den Himmel und sieht nichr hinab zu den Wolken unter sich).

Ihr Völker der Erde, die ihr nach Leben schreit:
Hört auf mein Wort, das ich euch heute gebiete,
Das ihr in euren Herzen tragen sollt und auf eueren Lippen,
An das ihr denken sollt in der nächtlichen Stille des Lagers,
Am Wege des Tages und wenn ihr ausruht!
Dies ist mein Wort:
Gleich sollt ihr sein, einer vor dem anderen,
Gleich vor dem Gericht und gleich vor dem Ewigen!
Nicht begünstigt den Armen im Streite,
Nicht mehr sei die Witwe vor euch, wie der Fürst:
Brüder seid: keiner tue dem anderen Unrecht!

(mächtig)

Was Dein Freund Dir nicht tun soll, das tue nicht ihm!
Dies ist mein Gesetz! — Wer es befolgt, sei gesegnet.

Dem vergeltet mit Güte die Guttat und Erbarmen mit [Gnade,
Frieden mit Frieden und Segen mit Segen;
Austilgen aber sollt ihr das Unrecht in eurer Mitte!
Weh dem, der seine Hand erhebt wider seinen Bruder,
Der Streit und Hass sät in eueren Reihen,
Der das Recht beugt und meinem Wort nicht gehorcht.
Ihm zahlet mit gleichem Mass seine Tat:
Zahn um Zahn, Glied um Glied, Blut um Blut
Zahlet ihm heim!
Rache schafft Recht, Recht schafft Ruhe:
Ruhe bringt Frieden und Frieden ist Glück . . .

EINZELNE STIMMEN.

(jubelnd)

Hallelujah, lobet den Herrn, der sich mit Gerechtigkeit krönt!
Lobet ihn, der den Weg des Lebens uns weist.
Danket dem Heiligen, der uns heiligt,
Dem Fürsten des Himmels, der uns Frieden bringt.

DIE MENGE

(die Stimmen schwellen langsam an.)

Hart ist die Lehre, steinig ist der Weg.
Dürr ist der Baum des Lebens. Nadeln beut er
Statt Blüten, Stacheln statt des grünen Laubes.
Zu schwer ist unserem Nacken dieses Joch!

(Der Führer allein)

Wer ist auf Erden, der noch niemals schwach ward,
Wer unter Menschen, der noch nie gesündigt,
Nicht Unrecht tat und nicht Gewalt?

(Ein zweiter)

Soll jeder bestraft, soll jeder verdammt sein?
Nicht Gnade soll sein und verzeihende Liebe,
Nur Recht und Gesetz und Strafe und Sühne?

(Ein dritter, stürmisch.)

Weg mit dem Gesetz, das unsere Bahnen hemmt!
Leben bürgt es uns, doch ein Leben in Fesseln!
(Mehrere)
Frei woll'n wir sein, nicht dem Zwange gehorchen!
(Viele)
Nicht dem Müssen und Sollen wollen wir folgen,
(Die Menge)
Die Liebe allein soll uns führen und leiten!
(jähe Stille.)

DER ZWEITE MANN

der stehend mit wehem Lächeln die Stimmen auffing, die zu ihm sich hoben, kehrt nun mit müdem Schritt zu seinem Thron zurück und wendet sich zum dritten neben ihm.

So sprich denn Du, mein Bruder, zu den Menschen!
Sie heischen Liebe, die sie ohne Zwang und Fesseln führt;
Sie wollen nicht das Wort von Recht und Pflichten ..
So künde ihnen das Gesetz der Liebe.

DER DRITTE GÖTTLICHE

(erhebt sich langsam. Er breitet flehend seine Arme aus und spricht mehr, als er ruft.)

Was weint ihr und klagt ihr: Wir hungern, wir frieren!
Was sorgt ihr, was morgen mit euch geschieht?
Sorgt sich der Vogel um Nahrung, die Blume um Kleidung?
Sollt ihr denn leidvoller sein als das Tier?
Rufet um Hilfe! — Für euere Seele, die hungert.
Klaget! — Dass euere Seele in Not ist —
Dann wird Euch geholfen, dann will ich Euch helfen . .
Liebet einander! das endet die Not,
Liebet einander! dann schwindet das Leid.
Was du dir wünschst, das tu deinem Nächsten.
Das ist mein Gesetz und seine Erfüllung . . . .
Schlagen sie dich, lasse Dich schlagen,
Töten sie dich, wehre dich nicht.
Bittet man, gib! Nimmt man — dann lasse dir nehmen!

Liebe die Feinde. Auch sie sind dir Brüder.
Dein Leben opf're für sie, dann wirst du errettet!
Deinen Bruder, der böse ist, wird deine Liebe bezwingen,
Dein Feind wird bereuen und gut sein durch dich.
Wie kann dir Leid widerfahren, wenn du liebst! . . .
Zweifelt nicht an der Erfüllung und glaubet!
Fürchtet euch nicht in dem Leid und hoffet!
Hasset nicht eure Feinde, hasset nicht euch —
Liebet, dann werdet ihr selig.

Lange Pause. Erst beim Einsetzen des Hymnus setzt sich der dritte langsam nieder und lauscht den Stimmen ruhig, ohne Hoffnung.

EINZELNE STIMMEN

(wie früher).

Wir glauben an Dich, der die Versöhnung verkündet,
Wir hoffen auf Dich, der uns erlöst hat,
Wir lieben Dich, der uns die Liebe lehrt,
Gütiger Herr und Erlöser!

DIE MENGE

(rasch einfallend).

Wahn und Wahnsinn ist diese Lehre!
Wer vergilt ein leidvolles Leben?
Wer beschützt uns vor Hunger und Not?

(Ein Führer, allein)

Sättigt uns Liebe, bekleidet uns Hoffnung,
Erwärmt uns Glaube? Unsere Feinde
Soll'n wir durch Liebe bezwingen? Wir werden uns hüten!

(Ein zweiter, allein)

Schlagen und töten soll'n wir uns lassen?
Wehrlos uns geben, dem der uns will?
Wir verdienten dann wohl unser Schicksal!

(Ein dritter, einfallend)

Feig hiessen wir, wollten je wir vergeben
Dem, der uns schlug; Dem, der uns kränkte!

Feinde zu lieben verlangt nicht von Menschen!
(alle)
Nicht dies ist der Weg, den Männer betreten.
Männern ziemt nicht die weichliche Liebe:
(stürmisch)
Stärke woll'n wir und wissende Wahrheit.
Sie beende das Leid in der Welt!

DER VIERTE MANN

(aufspringend von dem Thron, schreit seine Worte in das Wolkenmeer; Hass und Verachtung in den bleichen Zügen — Hohn klingt aus seiner Stimme.)

Zu traurig ist Entsagung Euren Herzen,
Zu hart und grausam war euch das Gesetz,
Zu feig für euch, ihr Starken, ist die Liebe?
So nehmet denn die Wahrheit, die ihr wollt:
(mächtig)
Nie kommt das Glück zum Menschen! —
Tötet ihn! Verkommen ist er, ist ein Tier,
Das nicht mehr Tier sein will; er formt Gedanken
In seinem fieberheissem Hirn,
Wirft sie von sich und betet seinen Auswurf an . . .
Nichts ist, was nicht ist: so glaubt an nichts!
Kennt nur die Worte: Wissen
Und Lernen und Nicht-Wissen! Alles and're ist von Uebel.
(Pause, dann ernst)
Die Erde ist für euch, drum lebt auf ihr
Und nicht in Wolken. Lebt das Erdenleben.
Lust will die Erde, ewig-tiefe Freude —
Tötet den Menschen, der nur Angst und Weh kennt.

(mit furchtbarem Hohn)

Wollt ihr den Weg dazu, ihr Menschen?

DIE MENSCHEN

(jubelnd).

Ja!
Zeig' uns den Weg zur Lust, zum frohen Menschen!

DER VIERTE GÖTTLICHE.

So hört:
Wann wird der Mensch zum Menschen? — Wenn er stirbt!
Wann wird er mehr? — Wenn Menschen für ihn sterben.
Wann wird er Gott? . . .
Gott werden sollt ihr alle, Herren des Gesetzes.
Ihr sollt es fühlen: Ich allein bin Gott,
Ich schaffe Erde, Sonne, Mond und Sterne! —
Weh euch, wenn ihr sie nicht mehr täglich neu schafft,
Die Welt, die Menschen nehmet wie sie sind,
Wenn euch die Sehnsucht nach der Reinheit nicht vernichtet! . . .
— Wann werdet ihr zu Menschen? — Nur im Kampf.
Wann mehr als Menschen? Wenn ihr Menschen opfert.
Wann werdet ihr zu Göttern? — Wenn ihr Euch zum Opfer bringt,
Wenn euch die Sehnsucht von der Erde reisst. —

(jubelnd)

Die höchste Sehsucht tötet und belebt!
Das schwerste Opfer ist die höchste Freude!
Den Menschen töten ist die reinste Lust;
Sein Sterben ist die Schwangerschaft des Gottes! —

(ermüdet, traurig)

Das ist die Lehre, die ihr von mir fordert,
Nehmt sie, ihr starken Menschen. Wollt ihr sie?

DIE MENSCHEN
(stürmisch).

Nein, nein! Wir wollen diese Freude nicht.
Wir wollen nicht den Menschen in uns töten.
Wir wollen Glück! Gebt uns das Glück, ihr Götter!

(Pause.)

DER DRITTE MANN
(sitzend.)

Die armen Menschen! Riesen sind sie,
Die ihrer Kräfte unkund sind.

DER ERSTE.

Wer von den Brüdern
Will niedersteigen zu den Unglückreichen
Und ihnen zeigen, dass sie Götter sind?

DER ZWEITE.

Ich gehe zu den Menschen, Mensch zu werden.

DER VIERTE.

Und wo willst du erstehen, Bruder?

DER ZWEITE.

Dort, wo das herbste Unrecht ist auf Erden;
Bei dem Volk, das in seiner Heimat fremd ist
Und in der Fremde heimatlos;
Bei dem Volk, das an meisten leidet,
Bei Meinem Volke . . . .

Langsam schreitet der riesengrosse Mann, den schwarzes Haar und schwarzer Bart umflattert, die steile Wand hinab. Die Nebel steigen rasch und hüllen ihn in ihre Schatten.

Vorhang.

ERSTER AKT

DIE NOT.



Simon bar Kosiba, ein reicher Landmann
Hannah, sein Weib
Judith, seine Tochter
Petrus, der Sohn eines Presbyters
Rabbi Akiba
Ein Jünger Akiba's
Ein Quaestor
Ein Centurio
Ein Bauer
Die Aeltesten des Dorfes Kosib
Knechte — Dorfleute — römische Soldaten.

Vor dem Hause Bar Kosiba's beim Dorfe Kosib in Galiläa. — Im Frühlingsmonat Adar des Jahres 132.

Judith kommt langsam, Hand in Hand mit Petrus, den Weg, der von den Hütten niedersteigt ins Tal. Im Vordergrund führt er auf eine Wiese, die zwischen Felsen eingebettet ist. An ihrem Rand steht eine durch Büsche halb versteckte Hütte. Vor ihnen ragen hohe Bäume, von denen man die Wipfel nicht mehr sieht. Zur Seite öffnet sich ein weiter Ausblick zum Hermon und auf ferne blaue Wälder.

JUDITH

(löst leise ihre Hand aus Petrus Händen).

Wir sind daheim.

PETRUS.

Du schickst mich wieder fort?
Ich soll die Deinen niemals sprechen dürfen?

JUDITH.

Den Vater kennst du ja — und meine Mutter?
Kann sie denn anders, als der Vater will?

PETRUS

(bitter).

Und du fügst dich gar leicht! — Der Nazarener
Darf um ein Judenweib nicht werben. Ich
Vergass.

JUDITH.

Der Vater hängt mit seinem Leben
An seinem Volk. Er harrt auf die Erlösung
Aus Schmach und Frohn. Und . . . . ihr?

PETRUS

(hart).

Ich weiss, ich weiss!
Simon bar Kosiba sucht den Messias,
Seit ihm Soldaten seinen kleinen Sohn
Erschlugen, der mit Sand nach ihnen warf.

JUDITH
(leise).

Ich war ein kleines Kind zu jener Zeit —
Doch in den Jahren, die seither vergingen,
Sah ich noch nie des Vaters Lippen lächeln . . . . .

PETRUS
(halb für sich).

Und ich — ich habe einen alten Vater . . . . .
Er ist ein Priester, ist ein Aeltester
In unserer Gemeinde. Tief ins Herz
Traf ihn schon meine Liebe. Seinen Tod . . . . .
(verändert).
Was kümmert all das uns? Auch ich bin Jude!
Doch wär ich selbst ein Römer — siehe, Judith:
Ich hab' Dich lieb, so über alles lieb! —
Seit meiner Kindheit sehen meine Augen
Nur dich allein . . . . .

JUDITH
(innig).

Ich weiss es wohl.

PETRUS
(drängend).

Und sonst
Hast du mir nichts zu sagen?

JUDITH.

Sieh, du bist
Mein Freund, mit dem ich durch die Berge streife
Und dem ich traue, wie mir selbst.

PETRUS.

So sag',
Fühlst du nicht mehr? Träumst du nicht manchmal doch
Am Abend, wenn du in der Türe lehnst

Und in das Schweigen deiner Berge siehst,
Von einer Zeit, da du und ich vereint
In einem Heim zusammen leben werden?
Sehnst du dich nicht danach?

JUDITH

(abgewendet).

Es ist uns nicht
Zu helfen. Petrus, sieh', — uns trennt ein Meer,
Das niemals du durchschwimmst. — Leb wohl!

PETRUS

(hastig)

Nicht so!
Schick' mich nicht so von dir! Bis einst mein Vater —
Nein, früher! Bar Kosiba hasst die Römer —
Ich steh' ihm bei in seinem Kampf. Ich will . . . . .

JUDITH

(erschreckt).

Geh', geh'! Ich höre *seine* Schritte! Fort!

PETRUS.

. . . Ich will ihm zeigen, dass ich Jude bin!
Er *muss* mich achten! . . .

JUDITH

(wie oben).

Geh'! Der Vater soll
Uns hier nicht finden! Rasch! Ich geh' mit dir . . .

Sie zieht den Widerstrebenden den Weg hinab, der in das Dorf führt.

Bar Kosiba kommt mit langsam schweren Schritten den Hang herunter. Ueber die Schulter geworfen trägt er einen schwarzen Panther, in seiner freien Hand ein Bündel Speere, mit einem Fell umwickelt und verschnürt.

BAR KOCHBA

(rauh).

Hannah!

HANNAH

(aus der Hütte herauseilend, mit leisem Vorwurf).

Du kommst so spät!

BAR KOCHBA

(wirft die Last zu Boden).

Den Panther fing ich
Der unsere Rinder riss.

HANNAH

(ohne Erstaunen).

Und ohne Waffen?

BAR KOCHBA

(neigt sich über den Quell und wäscht sich).

Die brauch' ich nicht. An meinen beiden Händen
Hab' ich genug. Hab' ich zuviel beinahe!
Sonst schlüge endlich einer seine Tatzen
In meine Brust!

HANNAH

(nähert sich ihm, sanft)

Sprich nicht so, Simon! Sieh,
Du tust mir weh mit Deinen harten Worten . . .

(Nach quälendem Schweigen, wie um nur etwas zu sagen.)

Wie steht die Saat da droben auf den Hängen?

BAR KOCHBA

(richtet sich auf)

Schlecht steht die Saat! Die Aecker dürr und gelb,
Als wäre Winter und nicht Frühling jetzt. —
Verfluchtes Land! . . . Nein, gutes, braves Land!
Du willst nur Freien und nicht Sklaven dienen.

HANNAH
(weh).
Du denkst schon wieder daran?

BAR KOCHBA
(auffahrend).
Wieder? Wann
Hab' ich denn aufgehört, daran zu denken? . . .
(beherrscht.)
Es ist schon gut. — Da, nimm die Speere, trag' sie
Hinunter, dass nicht unsere Knechte schwatzen,
Wenn ich sie in den Keller schaffe.

HANNAH.
Armer!
Du traust den eig'nen Knechten nicht mehr?

BAR KOCHBA.
Nein!

HANNAH
(ernst).
Und dieses Eisen? Wozu willst du es?
Wozu sind deine Keller voll von Waffen?
Ich fragte nie — doch jetzt wird mir fast Angst —
Was willst du, Simon?

BAR KOCHBA
(kurz, abweisend).
Lass' das!

HANNAH.
Sag', hast du
Zu deinem Weib auch kein Vertrauen mehr?
Glaubst du, auch ich kann dich verraten? Mann?!

BAR KOCHBA
(mühsam).
Wenn einst die heilig — hehre Stunde kommt,

Die Blut in ihre Adern jagt, die ihnen
Das Fäusteballen, Zähnebeissen lehrt ....

HANNAH.

Du hoffst noch immer?

BAR KOCHBA.

Lebte ich denn noch,
Wenn ich nicht glauben könnte, dass die Augen,
Die uns're, meine Schande brennend sahen,
Auch unsere Rache lodernd schauen würden?

Hannah nimmt traurig die Speere und geht ins Haus. Bar Kochba sitzt auf einem Felsblock nieder, schlingt seine Hände um die Kniee und sieht mit heissen Augen in die Ferne. Er hört auch Hannah nicht, die wiederkehrt und lang ihn ansieht, bis sie die Hände ihm auf seine Schultern legt.

HANNAH.

Simon! — Simon! So quäle dich nicht selbst!
Gott gab den Römern Herrschaft über uns.
Wir müssen unsre Nacken seinem Joche neigen
Und unser Leben weiter leben! Simon —
Ist das ein Leben, das du führst und ich? —
Du gehst umher, als sei des Kindes Leiche
Noch in dem Haus. — Die Trauer ist zu Ende —
Jetzt lass uns wieder leben! Beuge dich
Dem Willen Gottes.

BAR KOCHBA
(bitter).

War Sein Wille, dass
Sie meinen Sohn erschlugen? Gottes Wille,
Dass fünfzehn Jahre Knechtschaft uns zerbrach
Und Hunde aus uns machte, die man tritt,
Weil sie nur fressen, nicht mehr beissen können?
Nein! — Mir ist Gott der starke Herr der Heere,
Der mit dem Blitze seiner Rache blendet,
Der mit dem Donner seines Zornes tötet

Und straft, wer einem anderen sich beugt
Als ihm allein . . . .

(verändert.)

Wir waren glücklich, ja. Wir haben Kinder.
Der reichste Bauer bin ich hier im Lande —
Der stärkste Jäger . . . hei, was soll ich sorgen!
Was liegt daran, dass Fremde Herren sind!
Was kümmert mich, wenn Henker meine Brüder
In Alexandria, in Kypros morden!
Mir geht es gut! . . Da strafte mich der Herr —
Weil ich zufrieden war in meiner Knechtschaft!
Da schlug er mich in meinem kleinen Kinde,
Um mich zu wecken, — um die Schmach, die Schande —
Die ich nicht fühlen wollte — mir zu weisen.
Das war der Wille Gottes! Herr Zebaoth,
Ich danke dir, dass du mein Kind erschlugst.
Du tatest recht, gerechter Richter!

HANNAH

(fasst die ausgereckten Arme Bar Kochbas. Flehend.)

Simon,
Du bist von Sinnen! Schweig! Du lästerst Gott.
Du weisst nicht, was du in dem Schmerze sprichst . . .
Komm', setze dich an meiner Seite nieder
Und denke einen Abend lang an mich, an dich.
Entrunzle deine Brauen; sieh' mich an,
Ich bin ja nicht an all dem Elend Schuld.
Sei einmal wieder gut zu mir! — Das Kind
Ist tot. Nun lass' im Grab es ruh'n und denke
Der Lebenden und denke an dein Weib,
Für das die langen Jahre so vergingen,
Als hätte sie mit ihrem Sohn zugleich
Auch ihren Mann . . . .

BAR KOCHBA

(reisst sich los).

Lass' mich in Ruhe, Frau.

HANNAH

(bittend).

Nein, Simon, nein! Heut' nahm ich es mir vor,
Mit dir zu reden. Ich bin nicht mehr jung—
Uns gab der Herr ein Leben, das dann endet,
Wenn ihr zu Männern werdet. Höre doch,
Ich werde alt! Und —

(leise.)

weiss es nicht mehr, wie
Die Liebe ist.

BAR KOCHBA

(hart).

Weiss ich es besser?

HANNAH.

Simon!
Hab' Mitleid! Quäle, folt're mich nicht länger!
Lass mich nicht sterben — ohne — Sohn!

BAR KOCHBA

(fremd.)

Ich wusste nicht,
Dass du noch Söhne heischst, damit ein Römer
Sie töten kann.

HANNAH

(fiebernd).

Ach, schenke mir ein Kind!
Ich will es hüten, dass auf seine Haare
Sich nicht die kleinste Fliege setzen darf.
Es soll mir niemals von der Seite weichen . . .

BAR KOCHBA

(stark).

Weisst du, wes Blut in deinen Adern fliesst?
Vergisst du, wer ich bin? Mein Ahne war Makkabi,
Der seinen Hammer gegen Götter schwang —

Du bist das letzte Weib aus Davids Stamm.
Du, deren Sohn als König herrschen soll,
Willst ihn verstecken, dass ihn niemand kränke?
Ich, der ich Panther mit der Faust erwürge,
Soll meine Kinder nicht beschützen können? —
Nein! — Das will Gott nicht! Sklaven zeug' ich nicht!
Aussterben soll mein Haus, zu Grunde gehen
Mein Stamm wie deiner — oder frei sein! Frei sein!

HANNAH

(mit heissem Atem höhnend).

Was kümmert mich das — Knecht sein, frei sein! Worte—
Nur leere Worte sind das für ein Weib!
Gib mir den Sohn, nach dem ich mich so sehne,
Gib mir ihn! Alles and're gilt mir gleich.
Du ahnst ja nicht, wie sehr, wie herb ich leide.
Als Witwe lebe ich, du bist mir fremd;
Von deinem Leib, von deiner Seele weiss ich nichts
Und du weisst nichts von mir — ich bin ein Schatten
In deiner Welt, ein Hauch, den du nicht siehst . . .

BAR KOCHBA.

Du glaubst nicht . . .

HANNAH

(fieberhaft, beinahe hasserfüllt).

O, ich weiss es nur zu gut! —

(verändert.)

Sei gut zu mir! Ich kann es nicht ertragen —
Mich brennt die Sehnsucht — Küsse mich, so küsse mich doch —
Ich will kein Kind — nichts will ich — nur dass du mich küsst,
Dass ich dich endlich einmal wieder fühle
Nach soviel Jahren!

BAR KOCHBA

(sehr ruhig).

Sieh', ich bin ein Mann,
In dem das Blut so heiss wallt, wie in dir. —
Du weisst nicht, was ich litt, was ich noch leide.
Meinst du, es gingen diese Jahre spurlos
An mir vorbei? Du glaubst, es zieht mich nicht
Mit Riesenmacht zu dir?

(klagend.)

Ich darf nicht, darf nicht!

HANNAH

(wild).

Was darfst du nicht? Wer hat es dir verboten?
Wer heischte es von dir, dein Weib zu töten?
Ich lebe nicht, seit du mich nicht mehr liebst!

(sanfter.)

Lass deine Träume, lass die Schreckgespenster.
Die deine Seele foltern — sieh' mich an,
Ich bin dein Weib, das alles dir vergilt,
Was du erleiden magst! So nimm mich, nimm mich!
Nimm mich, so lange ich jung bin! Nimm mich!

BAR KOCHBA.

Hannah! . .

(er reisst sie an sich. Dann, plötzlich verändert.)

Nein! nein! Ich darf ja nicht! Mein Sohn soll frei sein —
Nicht Sklaven soll mein Weib gebären . . . Hannah,
Ich schwur: kein Weib will ich berühr'n, solange
Wir Knechte sind. Der Eid — fühlst du es nicht,

(innig.)

Dass ich nur deshalb ihn mir aufs das Haupt nahm,
Um rascher seiner Härte zu entflieh'n?
Mein Leib schreit nach dir, wie ein Kind nach Nahrung.
Was du erleidest, leide zweimal ich —
Und deshalb ist mein Schwur mir dreimal heilig!

HANNAH

(leise, gebeugt).

Ich armes Weib!

BAR KOCHBA.

Wenn je mein Herz den Racheschwur vergass,
Wenn je ich abliess, gegen Rom zu spähen,
Wenn je ich feig und müde wurde, rief
Das schwache Fleisch den schwachen Willen wach!
Ein Sporn ist mir mein Schwur und eine Geissel.

HANNAH

(böse).

Du willst die Römer stürzen? Du, ein Bauer?

BAR KOCHBA.

Nicht ich — nicht ich! — Doch — Hannah — kommt der Tag,

([illegible].)

An dem der Schofar uns zum Kampfe ruft,
Kommt einst der Starke, der das Volk befreit, —
Dann will ich tatenlos nicht vor ihn treten!
Dann will ich sagen können: Herr, mein Herr!
In hundert Klüften und in tausend Höhlen,
Im ganzen Land sind Schwerter, Spiesse, Dolche,
Sind Helme, Panzer, Schilde, Bogen, Pfeile,
Die ich in fünfzehn Jahren harten Mühens
Für dich gespeichert habe!

HANNAH

(entsetzt.)

Ist das wahr?!

BAR KOCHBA

(ohne auf Hannah zu hören, inbrünstig).

Noch mehr tat ich, mein Herr! In zwanzig Städten
Sind Waffenschmiede, die durch Eid mir hörig sind
Und morsch Gewaffen unser'n Feinden liefern.
In jeder Stadt, in jedem Dorf im Lande

Sind mir Gefährten, die mein Leben leben,
Mein Sterben sterben wollen — all dies weih' ich dir,
Du starker Herr! Erlöser! Helfer! Komme!

HANNAH.

Du bist von Sinnen, Simon!

BAR KOCHBA

(entflammt).

Sieh', mein Herr:
Bereitet habe ich für dich die Bahn,
Die Steine räumte ich aus deinem Weg,
Frei ist dein Pfad, — so komme Herr, nicht säume!
Die Herzen sind in Leid und Schmerz gehärtet,
Die Seelen sind bereit, Messias zu empfangen —
Nun sende ihn, du gnadenreicher Gott!

(knieend.)

Weh' ist in Israel! Wir schreien nach dir!
Erbarme dich des leidgequälten Volkes
Und räche uns, wie du es uns verhiessest!
Ich weiss es: du erfüllst an uns dein Wort,
Du Vater, König! Nicht um unsertwillen —

(er erhebt sich langsam.)

Um derer willen. die für deine Einheit starben, hilf uns!
Um derer willen, die im Wasser und im Feuer tierengleich verreckten,
Um derer willen, die sie hängten, schlachteten, zerstampften
An Kreuze nagelten, weil sie dein Wort bekannten —
Um ihretwillen — nicht um unsertwillen —
Und . . . um der Kinder willen, die dich nicht mehr kennen —
Um uns'rer kleinen Kinder willen — hilf uns!
Du Vater, König! Sende den Erlöser!
Lass uns're Augen deine Rache schauen für das Blut!
Du Vater, König! Räche und errette uns!

Bar Kochba steht mit himmelwärts gereckten Armen, den Kopf in den Nacken geworfen, einen Augenblick unbeweglich da. Hannah birgt das Gesicht in ihren Armen; ein wehes Schluchzen schüttelt lautlos ihren Leib.

Judith eilt den Dorfweg empor. Bei ihrem Anruf lässt Bar Kochba seine Arme sinken und wendet sich, vollkommen ruhig, seiner Tochter zu.

JUDITH

(noch von ferne).

Vater!

BAR KOCHBA.

Was willst du, Kind?

JUDITH

(atemlos).

Legionäre —
Sie treiben Steuern ein —

HANNAH

(erhebt ihr totenblasses Antlitz. Gezwungen quellen heisere Worte aus ihrer Kehle, von denen ihre Lippen noch nichts wissen).

Das Dorf . . hat . . doch . . bezahlt.

JUDITH.

Die Römer plündern schon — Die Aeltesten
Schickt man zu dir — Sie wollen, dass du hilfst . . .
Ich lief voraus.

BAR KOCHBA

(müde).

Kommt, gehen wir ins Haus.
Mich ekelt, diese Männer seh'n zu müssen.

(grollend.)

Des Tempels Brand stört ihre Ruhe nicht —
Doch — flammt auf ihrer kleinsten Scheune Feuer,
Dann schreien sie und jammern: Israel
Muss untergehen, wenn es uns nicht hilft! . . .
Gram bin ich diesem Volke . . . Lasst uns gehen!

Er fasst den Panther, wirft ihn auf die Schulter und geht ins Haus. Die Frauen folgen eilig, die Mutter auf der Tochter Arm gestützt.

Des Berges Abhang steigen langsam zwei Männer nieder. Der eine ein Graukopf, mager, mit durchglänzten Augen. Der andere ein Jüngling. *Akiba* und *sein Schüler*.

AKIBA.

(in langsam lehrendem Gespräche abwärtssteigend).

Der Meister sprach: Wenn *ich* nicht für mich bin,
Wer ist für mich? Bin ich *allein* für mich,
Was wird aus mir? Bin aber ich für *mich* allein,
Was bin ich dann! . . . Was wollte Hillel sagen?

DER SCHÜLER

(nachdenklich wiederholend).

Bin ich nicht für mich [illegible], soll ein Fremder helfen?
Ist niemand ausser mir für mich, was kann ich wieder alle?
Und bin ich nur für mich — bin ich . . . so bin ich . . .

AKIBA

(sehr ernst).

Du wiederholst: ich will den Spruch erklären.
Bin ich für mich — dann sehe ich dem Treiben
Der Welt bis auf den Grund. Ich sehe Leid
Und Wandel. Beidem zu entrinnen,
Befreie ich mich dann von allem, was mich bindet, —
Ich werfe alles von mir, d'ran mein Herz hängt,
Um nicht zu leiden, wenn ich es verliere. —
Nach *Einem* strebe ich, dem Unvergänglichen —
Der reinen Weisheit und der wahren Lehre,
Die ich allein erringen kann, kein anderer für mich!
„Bin *ich* nicht für mich, wer ist sonst für mich?»
Doch nicht allein kannst du den Weg der Ruhe gehen:
Auf fremdes Wissen, auf der Ahnen Weisheit
Musst du dich stützen; deiner Brüder Lehre

Führt dich zum Ziel. — Bleibst du allein — wie Acher,
Der einst mein Lehrer war, — dann hüte dich:
Dann führt dein Weg ins Dunkle. Schreckgespenster
Erzwingt dein Wille aus der Nächte Schweigen;
Nicht Ruhe, sondern Hass lehrt dich dein Wissen. —
Dies war das zweite Wort: „Bist du allein für dich,
Was wird aus dir! . . .“ Du bist gereift. Das Sein
Liegt klar vor dir. Du siehst des Lebens Kreisen:
Nicht Liebe fühlst du, noch auch Hass; nur Mitleid.
Da siehst du, wie die Schwachen man bedroht,
Da siehst du, wie die Armen man bedrückt:.
In Not das Volk, dem du dein Wissen dankst,
Dem Du die Sprache dankst, in der du fühlst!
Dein Volk in Knechtschaft! — Sieh', du weisst
es wohl:
Wenn Taten du erregst und Werke zeugst,
Dann baust du neu die Brücke zu dem Leben,
Du hemmst das Ende und schaffst neues Sein . . .
Und dennoch hilf! Du weisst es, dass dadurch
Du wiederkehrst und neues Leid erduldest —
Dein Volk zu schirmen, nimm das Leid auf dich!
„Bist du denn nur für dich?“ — Und hilfst du nicht,
„Was bist du dann“ — Ein tönend Erz, ein Schatten . . .
Das meinte Hillel . . .

DER SCHÜLER

(erregt).

Herr, verzeihe mir,
Wenn ich zu kühn bin . . . doch du sprichst, als ob . .

(er hält inne.)

AKIBA.

Sprich, Knabe — sprich, was du im Herzen denkst.

DER SCHÜLER.

. . . Als würde auch in dir, dem milden Meister,
Der nur dem Lehren und der Lehre lebt,
Der Geist wach, der uns Junge alle drängt . . . .

AKIBA

(ernst).

Der Geist des Volkes, das am Boden liegt?

DER SCHÜLER

(stark).

Das sich erheben will zu neuer Grösse!

AKIBA.

Das Wort des Herrn im Mund?

DER SCHÜLER.

Das Schwert zur Hand!

AKIBA.

Sich zu befreien?

DER SCHÜLER

(froh).

Sich zu rächen, Meister!
Zu siegen oder kämpfend zu vergehen!
Und du — du bist mit uns?

AKIBA.

Sieh, wo wir sind!
Erkennst du nicht des Hermon weisse Krone?
Siehst du den Meromsee nicht vor dir liegen?
Des Jordans springgewohnte, grüne Bäche,
Die Palmenwipfel in der Tiefe — sieh!

DER SCHÜLER

(ernst)

Wenn ich den Lehren deines Mundes horche,
Dann sehe ich den Stein am Wege nicht.
Doch nun — da du mich schauen heisst — da weiss ich,
In Kosib sind wir hier, bei Bar Kosiba!

AKIBA.

Du küsst die Erde?

DER SCHÜLER
(knieend).

Hier stand Bar Kosiba,
Hier diesen Sand zertrat sein Fuss,
Der Stein hier knirschte unter seinem Tritt . . .
Er — uns're Hoffnung — unser starker Führer,
Er lebt hier, wartet hier auf seine Stunde —
Und du, mein Lehrer, führst mich her . . .

AKIBA.

Steh' auf. —
Ich will den Mann seh'n, den mir alle rühmten.
Ich will erkennen, ob Kosiba's Sohn
Der Helfer ist, den Israel erwartet —
Und — finde ich ihn so . . .

DER SCHÜLER.

Dann . . dann, mein Meister?

AKIBA.

Dann bin ich euer! — Israel ist eins,
Wenn ich und Kosib's Sohn vereinigt sind.
Hier ist sein Haus. — Klopf' an!

DER SCHÜLER
(zögernd.)

Dort kommen Männer —

AKIBA.

So komm' zu diesem Stein. Wir wollen warten.

Sie setzen sich auf einen Felsblock, der halb verborgen ist im Schatten der Gebüsche.

Drei oder vier Männer, die Ältesten des Dorfes, stürzen den Weg herauf und drängen sich rufend vor der Tür der Hütte.

DIE MÄNNER

(noch im Laufen).

Simon! — Simon! — Herr! — Bar Kosiba! —
Hilf uns, — die Römer kommen!

(vor dem Tore angelangt, klopfend.)

Oeff'ne, Herr!

BAR KOCHBA

(tritt in die Tür der Hütte, Hannah und Judith hinter ihm).

Was wollt ihr von mir?

EIN MANN.

Hilf! Du bist so stark!

EIN ZWEITER.

Dich fürchten sie, Herr!

BAR KOCHBA.

Halfet ihr mir jemals?

EIN MANN.

Vergiss an deinen Groll! Legionäre
Sind jetzt im Dorf. Sie wollen von uns Steuern,
Zerstampfen Felder, hau'n die Bäume um,
Sie plündern uns're Hütten . . .

BAR KOCHBA.

Nun, was weiter?

EIN MANN.

Dir ist das Dorf zu eigen. Wir sind Knechte —
Herr, wehre dich, doch um dein eigen Land.

BAR KOCHBA
(bitter lachend).

Jetzt ist's mein Eigen! Nein; ich schenkt' es euch,
Als Römer euch aus euern Häusern trieben.
Behaltet es.

EIN ZWEITER.

So zürne uns nicht länger!
Du selbst hast uns gelehrt, Rom sei der Feind —
Gedenke deiner Worte, Herr!

EIN DRITTER.

Wir wissen,
Du bist der Führer eines grossen Bundes.
Nimm uns in deine Schar und schütze uns!

JUDITH
(tritt zürnend zwischen ihren Vater und die Männer).

Feig seid ihr, f il und geizig! Bangt es euch
Um euer Gut, so kommt ihr zu dem Vater
Und schreit zu ihm. Die S c h a n d e schmerzt euch nicht!

HANNAH
(ihrem Gatten zugewendet).

Hilf diesen Männern nicht! Sie sind's nicht wert;
Als man dein Kind erschlug, da zagten sie
Und duldeten. Und du, den sie verrieten,
Sollst ihnen heute helfen! Simon — Mann —
Wenn du mich liebst, so lasse diese Menschen!

BAR KOCHBA.

Hannah, Judith! So glaubt ihr denn, ich würde
Je Blut vergiessen, um nicht Zins zu zahlen?
Ich weiss es wohl, für Geld kämpft Israel
Bis in den Tod. Doch ich nicht! Bar Kosiba
Zieht nicht das Schwert, statt seines Beutels! Da
Ist meiner F e i n d e Leben mir zu heilig.

DER DRITTE

(wütend).

So lässt du uns im Stich? Du starker Führer!

BAR KOCHBA.

Ich rief euch und ihr kamt nicht. Heut' ruft ihr
Und heute komme ich nicht. — Das ist alles.

DER ERSTE

(höhnend).

Sieh' her, da kommt schon der Centurio.
Sag' es ihm, dass du uns nicht helfen willst —
Du, dem wir trauten — du, auf den wir bauten,
Sag's ihm!

BAR KOCHBA.

Ich werde es dem Römer sagen.

Alle wenden sich dem Weg, der in das Dorf führt, zu. Einige bewaffnete Knechte kommen aus dem Gehöfte Bar Kosibas langsam und einzeln heraus.

AKIBA

(leise zum Schüler).

Mitleid, Verachtung, Hass und Liebe wohnen
Zugleich in seiner Brust. Er ist in Wahrheit gross.

Der Centurio, dem ein Bauer vorausgeht, kommt, von einem Dutzend Kindern, Weibern, Männern gefolgt, die sich in ängstlicher Entfernung halten. Auch später kommen noch von Zeit zu Zeit Knechte, zum Teil mit bäuerlichen Waffen, und Männer und Frauen aus dem Dorfe. Sie halten sich im Hintergrund.

CENTURIO.

(lärmend).

Zeig' mir den Mann, der für euch zahlt. He, Jude!
Du sprichst nicht?

DER BAUER

(feig).

Hier, Herr: Simon Bar Kosiba. —
Wir sind nur arme Bauern, Herr Centurio.
W i r sind nur Pächter, er allein ist reich —
Er kann, er wird für unser Dorf bezahlen.

CENTURIO

(durch den Anblick des Riesen, der sich bei seinem Nahen in ganzer Grösse aufreckt, überrascht und eingeschüchtert).

Verzeihe, Herr — du hast ja schon gezahlt?

BAR KOCHBA

(verächtlich).

Für mich und meine Pächter zinste ich.
Frei sind die Leute hier von jeder Steuer.

CENTURIO.

Die Steuer gilt für dich allein, 's ist recht,
Dass du für deine Knechte gibst. S i e steuern
Dann wiederum für sich. — So ist Befehl.

BAR KOCHBA.

Das mach' mit ihnen aus. Mich kümmert's nicht.

CENTURIO.

Hört ihr?

DER BAUER

(kriecherisch).

Wir können nicht, wir sind nicht reich
Wie Bar Kosiba — er kann Steuern zahlen,
Er hat ja Gut und Geld und Vieh und Kleinvieh.
Wir sind nur arm. Der Boden hier ist mager
Und gibt uns kaum das Brot zum Essen . .

CENTURIO

(stösst ihn zurück).

Jüdchen,
Beklage dich beim Kaiser, nicht bei mir!

(verändert, freundlich)

Dich hab' ich übrigens schon mal gesehen.
Heisst du nicht Jizchak oder Jakab oder . . .

DER BAUER

(furchtsam).

Sebulon heisse ich.

CENTURIO.

So komm', doch näher.
Ich tue dir ja nichts.

(nimmt seine Hand).

Da, lass mal sehen,
Was hast du für 'nen schönen Ring am Finger!
Zeig her! —

Bar Kosiba setzt sich auf einen Felsblock, das Kurzschwert auf den Knieen und sieht dem Römer zu. Die Menge hält sich in scheuer Ferne und drängt sich um den Weg, der an der Schlucht vorbei führt. Hinter Bar Kosiba stehen seine Knechte, alle bewaffnet.

DER BAUER

(eilig).

Ein Erbstück, Herr und mir nicht feil.

CENTURIO

(freundlich)

Ja, wirklich? — Gut, dann will ich mir ihn nehmen. —
Hol' dir das Geld dafür aus der Kaserne,
Sobald du willst. Ich muss zum Quästor . . .

DER BAUER

(wartet ängstlich, bis der Römer aus seinen Augen ist.
Dann schreit er jammernd.)

So helft mir doch ihr Leute! Seht nicht zu!
Lasst mich nicht plündern! (zu Bar Kochba) Hilf' Herr,
Hilf' Herr!

BAR KOCHBA

(unbeweglich).

Ich rief, wenn Römer deine Brüder schlugen.
Was kamst du damals nicht?

DER BAUER.

Ruf uns, Kosiba,
Ruf' *heute* uns. Wir woll'n dir folgen! Hilf nur!

CENTURIO

(kommt zurück).

Was schreist du Jude, willst du etwas?

BAUER

(ängstlich).

Nein!

CENTURIO.

Bist du mit dem Verkaufe nicht zufrieden?
Du brauchst es nur zu sagen.

DER BAUER

(zurückweichend).

Aber ja,
Ich bin zufrieden.

CENTURIO

(zu den Umstehenden).

Schön. Ihr alle zeugt mir! —
Du, höre mal, mein Freund, wo steht dein Haus?

DER BAUER.

Ich . . . ich . . .

CENTURIO

(drohend).

Nun, wirds?

DER BAUER.

Beim Oelbaum an der Brücke —
Um des Erbarmers willen! Habe Mitleid.

CENTURIO

(wendet sich zum Gehen).

Schrei nicht! — Ich komme heute Nacht zu dir. —
Bereite mir ein Mahl und sorge, dass
Dein Weib daheim ist, wenn ich kommen werde . . .

DER AELTESTE.

Bar Kosiba, hörst du den Römer?!

BAR KOCHBA.

Ja.

EIN LEGIONÄR

(eilfertig).

Beiseite! Macht dem Quästor Platz! Vom Weg!

Ein Quästor kommt. Ihm folgen viele Legionäre und Dorfleute. Neben ihm Petrus.

PETRUS

(trotzig).

Hier ist er.

QUÄSTOR.

Simon bar Kosiba?

BAR KOCHBA

(grollend).

Ja?!

QUÄSTOR.

Die Leute jammern mir die Ohren voll:
Sie schreien, dass du für sie zahlen würdest.
Ich will's erlauben. Sprich: kaufst du sie frei?

BAR KOCHBA.

Ich will nicht helfen.

QUÄSTOR.

Recht so.

DER BAUER

(zum Centurio).

Bleib noch, Herr,
Ich muss noch mit dem hohen Prätor sprechen.
Ich lass' dich nicht!

QUÄSTOR

(mürrisch).

Was willst du?

DER BAUER.

Herr, der Mann da
Hat mich beraubt. Er riss mir einen Ring
Vom Finger weg und jetzt bedroht er mich
Und will mein Weib!

QUÄSTOR.

Und Du?

DER BAUER.

Ich? . . Ich? . . Was kann ich . .

QUÄSTOR.

Hast du gezahlt, was du dem Kaiser schuldest?

DER BAUER.

Wie kann ich? .. Hab' ich Geld? .. Zwei Morgen Bergland
Und etwas Wiesen . .

QUÄSTOR.

Sklave! Deine Steuer
Willst du nicht geben, — aber — Ringe tragen,
Den Mann verklagen willst du, der das Geld,
Das ich verlange, eintreibt? Willst ein Weib?
Centurio! Dieser Mann ist arm.

DER BAUER

(eifrig).

Ja, Ja!

QUÄSTOR.

Da er nicht zahlen kann, wird er verkauft.

BAUER

(wimmernd)

Ich bin ein Freier!

EIN LEGIONÄR.

Schweig', Hebräer, sonst
Schmeisst dich beim nächsten Wort mein Schwert
zu Boden.

PETRUS

(gleichzeitig).

Simon bar Kosiba,
Hörst du das? Schreit dein Herz nicht auf vor Weh?

CENTURIO

(besänftigend).

Schrei' nicht!

BAR KOCHBA

(ruhig zu Petrus).

Ich höre und ich sehe zu!

PETRUS

(springt vor den Quästor. Herrisch).

Was schuldet er dem Kaiser? Ich bin Petrus,
Der Sohn des Presbyters.

CENTURIO

(zum Quästor).

Drei Schekel Silber.

PETRUS.

Der Beutel Geld da wiegt das Doppelte! . . .
Hier in den Abgrund werfe ich es. — Lieber
Im See, als in den Krallen eures Kaisers!

(zu Bar Kochba).

Bar Kosiba, am G e l d e liegt mir nichts!
Nur Rom will ich nicht zinsen!

DER AELTESTE

(geifernd).

Diebe, Räuber!
Da — da — seht her! Was meine Steuer wiegt,
Ist nicht ein Drittel dieses Geldes. Quästor! —
Da liegt's im See! Jetzt holt es euch, ihr Räuber!

DER BAUER.

Du Soldknecht, lass mich los! Wer darf mich halten?
Ich bin ein freier Mann . . .

QUÄSTOR.

Ein Sklave bist du!
Verrückt, wie diese alle!

DER BAUER
(reisst sich los).

So? Verrückt?
Ich w a r es, als ich eurer Faust mich beugte,
Den Fuss des Heiden küsste, der mich trat.
(rasend)
Doch . . . j e t z t bin ich gesund!

CENTURIO
(mit gezogenem Schwert).

Die Juden meutern!

DER BAUER
(springt ihm an die Kehle).

Du Hund, den Ring her, den du stahlst! Den Ring!
Ich will dir schenken . . Hund . . Gib mir den Ring!
(erdrosselt ihn).

QUÄSTOR.

Helft dem Centurio!

PETRUS
(entreisst einem Legionär sein Schwert).

Nur zu, ihr Helden!
Jetzt hab ich Eisen in der Faust! Zu mir her —
Wir wollen kämpfend sterben!

BAR KOCHBA
(mächtig).

Nein, nicht sterben!
Ihr wehrt euch selbst, so helf ich euch! Ihr Knechte,

Den Römern in den Rücken! Hannah, Judith —
Die Keller auf! Waffen sind da ihr Brüder,
Mehr wie genug! Jetzt wehrt euch, Römer! Gott
Gnad' euch . . bei uns ist keine Gnade!

VIELE RÖMER.

Herr!
Wir können uns nicht wehren! Gnade! Gnade!

QUAESTOR

(mit verbissenen Zähnen).

Ihr seid zu viele. Lasst uns ziehen, Juden.
Ein jedes Haar auf unser'm Haupte schützt
Des Kaisers Macht. Weh dem, der an uns rührt!

In wildem Lärm.

BAR KOCHBA.

Er kann euch rächen, aber nicht mehr retten.

PETRUS.

In Krieg sind wir mit Rom!

DER BAUER.

Auch euern Kaiser
Erschlagen wir!

DER AELTESTE

(wirft einen Speer).

Sie sollen sterben!

HANNAH

(gellend).

Mörder!
Mein Kind erschlugt ihr!

Im Kampf, Mann wider Mann, aus dem nur Einzelrufe klingen.

DER AELTESTE.

Räche uns, o Herr!
Wir wollen ihnen unsere Steuer zahlen!

ALLE.

Wir wollen zahlen!

DER BAUER

(mit einem Schwert).

Wer will noch mein Weib?
Ein junges Weib!

BAR KOCHBA

(befehlend).

Werft sie die Schlucht hinab.
Werft sie ins Wasser!

PETRUS.

Rächet Israel!

JUDITH.

Petrus! Mein Vater!

Die Römer sind, bis auf drei oder vier Erschlagene, verschwunden — die Schlucht hinabgedrängt. Kurze unheimliche Stille; der Platz vor der Hütte ist verlassen. — Als erster kehrt Bar Kosiba wieder, das Schwert in Händen. Er bleibt stehen und sieht mit tiefen Mitleid Hannah und Judith an, die sich ihm langsam nähern, während die zurückströmende Menge scheu ihm fernbleibt.

BAR KOCHBA.

Petrus, du warst der erste unter diesen,
Der nicht um Hab uud Gut zum Schwerte griff.
Ich will Dir trauen. — Geh' nach Cäsarea,
Pappos ist dort. Sag' ihm, was hier geschah.
Wirst du gehorchen?

PETRUS

(kniet nieder und küsst seine Hand).

Dir für ewig — Meister.

BAR KOCHBA.

Dann geh'. — Judith, du kennst den Weg nach Safed,
Josua übt dort seine Leute ein.
Er soll zu mir mit allen Bauern stossen.
Es ist die Zeit da. Eile dich, mein Kind.

(Judith küsst ihm die Hand zum Abschied, während der Führer weiterspricht.)

Auch du, Sebulon, riefst nach meiner Hilfe.
Ich gab sie dir. Jetzt bist du mein. Hör', Hannah,
Gib ihm das schnellste Ross aus meinem Stall,
Er soll es jagen, was es laufen kann
Und nach B'erseba zu Schemaja reiten.
Die Brüder in der Wüste, die Verbannten,
Soll er zu mir nach Galiläa führen! Geh! —
Ihr ander'n — geht nach Hause. Seid nicht müssig —
Wer nicht die Ernte mäht, der schmiede Pfeile,
Der lerne Schwerter schwingen, Speere schleudern,
Der kaufe Brot ein für die Zeit der Not.
Geht! Harret auf die Zeit, bis ich euch rufe —
Bis ich bereit bin. Vielleicht kommt sie bald . . .

DIE MENGE

(jauchzend).

Heil Bar Kosiba!

BAR KOCHBA.

Schweigt! Gehorcht! Mir liegt
An eurem Ruf nichts. Geht! Gehorsam will ich . . .

DIE MENGE

(unwillig zurückweichend, durcheinander).

Wie er befiehlt! — Als ob er besser wäre

Als wir! — Bloss weil er eine starke Faust hat? —
Was wartet er denn? — Bis die Römer kommen? —
Bis der Messias kommt? — Sprich nicht so laut,
Er hört dich! — Still!

BAR KOCHBA

(mächtig).

Wer fragt, warum ich warte?

EINE STIMME.

Auf den Messias!

BAR KOCHBA

(ernst).

Ihn erwarte ich.
Mit Blut erriefen wir ihn. Blut ist über uns.
In Kampf sind wir mit Rom. Jetzt muss er kommen,
Jetzt muss er helfen — sonst sind wir verloren . . .

AKIBA

(Steigt langsam den Felsen nieder. Alles wendet sich gegen ihn).

Errette uns, hilf uns, du starker Befreier,
Führ' uns, Kosiba, sonst gehen wir unter,
Hilf uns, befreie uns, führe zum Sieg!

BAR KOCHBA

(zweifelnd).

Rabbi Akiba?

DER JÜNGER

(wirft sich vor ihm nieder).

Herr, er selbst ist da
Und grüsst dich, Fürst des Schwertes!

DIE MENGE

(jubelnd).

Rabbi! Rabbi!

BAR KOCHBA

(froh).

Du bist mit mir, du Meister?

AKIBA.

Ja, Bar Kochba!
Denn meine Augen sahen deine Stärke,
Mein Herz erzitterte vor deiner Grösse
Und meine Lippen sprechen segnend: Hört!
Ein Stern ging auf in Juda, eine Leuchte
In Israel! Heil dir, du Sternensohn,
Heil dir, Bar Kochba! Heil dem Schoss der Mutter,
Der dich geboren hat! Heil meinen Augen,
Die dich erblickten! . , Führe uns, Bar Kochba!

DIE MENGE

(jauchzend).

Führ' uns Bar Kochba! Führ' uns gegen Rom!
Wir werden siegen!

HANNAH

(flehend).

Simon, halte ein!
Gedenke, wer du bist! Du bist ein Bauer
Und kein Messias!

DER SCHÜLER

(stürmisch).

Führe uns, Bar Kochba!

AKIBA.

Du bist der Starke, der uns helfen soll —
Ich lese es in deiner Augen Feuer.
Befreie Israel!

HANNAH.

Bleib bei mir, Simon!
Du bist nicht der Messias.

DER AELTESTE.

Sprich jetzt selbst,
Wer bist du, Simon Bar Kosiba?
Bist du der Helfer, der uns führen soll
Von Sieg zu Sieg, aus Knechtschaft in die Freiheit?

DER ZWEITE.

Du siegtest heute. Wirst du immer siegen?

DER DRITTE.

Die ganze Welt ist wider uns. Kosiba,
Willst du uns dennoch führen? Sprich!

BAR KOCHBA

(sehr leise, müde).

Ich weiss nicht . . . . .

Vorhang.

ZWEITER AKT

DER RUF.

Personen:

Bar Kochba
Judith, seine Tochter
Der Fremde aus Nazareth
Elischa ben Abuja, Acher genannt
Petrus
Der Jünger Akiba's
Männer — Mädchen — galiläische Bauern.
Die Stimme Rahel's (Alt)
Die Stimme David's (Tenor)
Die Stimme Makkabi's (Bass)
Andere Stimmen.

Im Gebirge Galiläas, wenige Wochen nach dem ersten Akt.

Vorspiel.

Morgennebel umhüllen eine schattenhaft verklärte Gebirgslandschaft. Es ist vor Sonnenaufgang. Der Morgenwind streicht durch das Land. Ein Rauschen zieht durch das Gesträuch, das eines Giessbachs steilen Abfall einsäumt. An seinem Ufer breitet sich der Felsen zu einer Bank, auf der ein riesenhafter Mann ruht, der eins scheint mit dem grauen Felsgestein. Zu seinen Füssen öffnet sich der Blick ins Tal, in dem der Merom-See als blauer Streif in grünem Laub erglänzt

Ein Rauschen geht durch das Gebirge, aus dem heraus sich Stimmen heben. — Bald klingts, wie Wasserplätschern in dem Bache und bald wie Windesrauschen in den hohen Felsen. Und immer lauter werden diese Stimmen und immer lauter rufen sie, bis aus dem Rauschen sich erst Töne bilden, dann Worte, dann ein Lied, wie es ein müdgeword'nes Land singt.

Eine Stimme aus der Tiefe:

DAVID.

Weh' meinem Volke!

Eine Stimme von oben:

MAKKABI.

Weh' den Sklaven Fremder!

Eine Stimme von vorne:

RAHEL.

Weh' meinen Kindern!

MAKKABI.

Wo ist das Schwert, das ich euch gab?
Wo ist der Schild, den ich euch schmiedete?
Wo ist die Burg, die ich umtürmte?

DAVID,

Wo ist der Glanz, der um mein Zepter floss?
Wo ist die Krone, die mein Haupt umstrahlte?
Wo ist der Tempel, den ich euch erhob?

RAHEL.

Wo sind die Kinder meiner Liebe?
Wohin hat euch des Feindes Macht verkauft,
Wo duldet ihr zagend verborgenes Leid?

ZUSAMMEN.

Wo ist, Israel, deine Freiheit? Juda, dein Friede?

RAHEL.

Weh' meinen Kindern!

DAVID.

Weh' meinen Söhnen!

MAKKABI.

Weh' meinem Volke!

ZUSAMMEN.

Sklaven, fremde Sklaven seid ihr
Im eigenen Land.

Pause.

MAKKABI.

Ich stand allein in Mitten feiler Knechte
Und schmiedete aufs Neue uns're Macht.
Ich wollte nicht mehr Knecht sein, wollte frei sein,
Ich wollte herrschen — und ich ward ein Fürst.

DAVID.

Mein Sohn! Wo bleibt er, der die Ketten bricht? . . .

(steigernd)
Es tritt der Jordan rauschend aus den Ufern,
Es bebt die Erde, Zedern splittern,
Wie Feuer glüht die Sonne, wenn sie stirbt . . .

RAHEL.

Der Tag ist nicht mehr ferne! Heil dem König!
(steigernd)
Er kommt! — Der Erdkreis zittert unter seinen Schritten —
Er kommt! — Und meine Kinder werden wieder atmen können —
Er kommt! —
(Zagend.)
Wo bleibt der Herr der Stärke? Wo?

Der Mann bewegt sich im Halbschlaf auf der Felsbank.
Die Hand fährt, wie um Träume zu verjagen, über seine Stirne.

DAVID.

Du träumst, Messias, du schläfst, Gesalbter?
Du säumst und zagst, wenn dein Volk nach dir ruft?
Auf, zu den Waffen! Erwache! Messias!

MAKKABI.

Er schläft — und es mordet und plündert der Feind.
Er prahlt an der Stätte des höchsten Gottes.
In Schutt liegt der Tempel! Erwache! Messias!

RAHEL.

Das arme Land ist öde geworden. Die Bäume
Zerhauen, die Aecker zertreten, die Brunnen verschüttet:
Bettler die Kinder meines Schosses. Sie betteln beim Feind!
Verheert ist Israels Garten. Erwache, Messias!

BAR KOCHBA

richtet sich auf und horcht in den Morgen hinaus. Die Hand
liegt am Schwertgriff.

Die Stimmen des Morgens.

Von allen Seiten
Erbraust das Klirren der Waffen.
Es stürmen die Heere
Des schirmenden, heiligen Herrn.
Es breiten die Flügel
Seraphim ihnen zu Schilden.
Auf zum Kampf! Auf zum Kampf!
Der Messias bringt Rache und Sieg!

(immer wilder und näher.)

Er hebt zum Himmel
Die Fahne des Krieges.
Er schmettert sein Schwert
An die Tore der Festen.
Es brechen die Mauern
Und stürzen ein
Vor der Kraft seines Armes,
Vor dem Hauch seines Atems.
Heil dem Lande! Heil dem Lande!
Der Messias erwacht und hebt sich zum Streit.

DAVID UND MAKKABI

(noch stärker)

Wieder erglänzt das Schild meines Volkes,
Wieder blitzt sein wuchtendes Schwert.
Blut tränkt in Fluten Jesréels Gefilde,
Feindesleichen bedecken die Täler,
Satt ist der Jordan vom Fleische der Toten.
Gerecht ist der Herr! Gerächt ist die Schmach!
Sieg dem Volke! Sieg dem Volke!
Der Messias führt es zum Krieg und zum Sieg!

die Stimmen wiederholen leiser das Motiv der letzten Verse.

BAR KOCHBA

(furchtbar erregt).

Wieder sprechen und singen die Wälder,

Die Berge schreien und die Wasser klagen
Und alles ruft: Du — bist Messias! . . .

(rasend.)

Hört ihr, ich bin es nicht! — Ich bin ein Mensch! —
Wer gibt mir Kraft, die Erde abzuschütteln?

Jäh bricht der Hymnus ab.

Wer macht mich frei von meinen Banden,
Wer nimmt mir Weib — und — Kind —

(ganz leise.)

. . . und — mich?

. . Kurze Stille . .

RAHEL

(piano).

Ich sehe wieder die Weingärten blühen
Und fruchtbare Feigenbäume erblicke ich —
Goldene Felder, triefend vom Tau des Herrn.
Ruhig sind meine Kinder auf ihrem Erbgut.
Kein fremder Henker bedroht sie mit Tod,
Kein Tyrann zwingt sie zu schmachvoller Frohn —
Sie bebauen das Land, das Gott ihnen gab.
In weisses Linnen gekleidet, wallen sie zum Tempel.
Er leuchtet von Marmor und Gold.
Orangen und Palmen umragen die weissen Mauern,
Die Wolke des Ewigen ruht über ihm.
Jauchzend und singend zieh'n meine Kinder
Aufwärts zum Berge Moriah —
Hörner klingen und Posaunen schmettern
Dank dem Befreier des elenden Volks!
Dank dem Messias, dem Gesalbten des Herrn . . .

BAR KOCHBA.

Die Stimme! Die Stimme! Meine Mutter ruft,
Sie ruft mich zu Leid und Kampf!
Soll ich vollenden, was ich begann?
Schwingen das Schwert, das ich zog? . . .
Ich höre die Stimmen der Erde und deute sie,

Mit dem Herzen verstehe ich die Sprache der Felsen . .
Sie rufen den Rächer. Rufen sie mich?
Erbarmen — du Ewiger, hif mir! Ich weiss nichts . .

Er sinkt auf's Antlitz. Die Sonne geht auf und vergoldet den Hermon. Im Tal sind tiefe Schatten.

DIE STIMMEN

(verhallend).

Wehe dem Manne, der nicht traut seiner Kraft.
Wehe dem Schwächling, der an sich zweifelt.
Glaube und sei stark! Sei stark, dann glaubst du!

(lauter.)

Fasse die Zeder und reisse sie aus
Im Jagen auf fliegendem Ross
Mit eiserner Faust!

(leiser.)

Uud — vertraue auf dich.
Gott steht dir bei, wenn du glaubst . . .

(geheimnisvoll.)

Wer aber zweifelt
An seiner Kraft,
Wer verzweifelt
An sich, an dem Gott —
Der stirbt für ewig.

RAHEL

(fern).

Glaube mein Kind, an dich!
Zweifle nie und vertraue!

MAKKABI

(noch ferner).

Sei stark und zerschmettre den Feind,
Du Gesalbter des Herrn!

DAVID

(sehr ferne).

Nur wenn du verzweifelst
An der Erlösung . . .

DIE STIMMEN

(verhallend).

Dann stirbt der Erlöser
Den ewigen Tod.

Der Nebel reisst entzwei, der Morgen kommt. — Bar Kochba liegt wie betend auf der Erde. — Die Felsen steigt ein fremder Mann in braunem Mantel nieder, barhaupt, mit einem Hirtenstab in Händen. Er nähert sich voll Mitleid Bar Kosiba, der beim Geräusche seiner Tritte sich vom Boden aufrafft.

DER FREMDE.

Der Friede sei mit dir!

BAR KOCHBA

(bitter).

Du braver Mann,
Du übst das Wort noch, das als Kind du lerntest.
Ich weiss schon lang nicht mehr, was Friede heisst.

DER FREMDE.

Du armer Mann! So wenig fühlst du Liebe,
Dass dir der Friede fremd ward? Und du atmest?
Du siehst den Frühlingsmorgen auf den Bergen,
Siehst sie vom ersten Sonnenstrahl umweht —
Der junge Tau dampft als ein Morgenopfer,
Das auf dem Bergaltar die Sonne bringt,
Die Lerche siehst du steigen, hörst ihr Lied —
Den Opfersang, dem höchsten Gott geweiht —
Die Nebel, die dich grau umhüllten, sinken
Und alles atmet Liebe, Freude, Friede . . . ?
Nur du fühlst keinen Frieden?

BAR KOCHBA

(düster).

Menschen leben,
Die seh'n wie ich hernieder auf das Land des Herrn. —
Die hören auch im Morgenwind die Bäume rauschen
Und schauen auch, wie ich, das leiderfüllte Reissen
Des schwanken Nebels vor der Sonne Strahl! Auch du
Hörst Lerchenschlag und Sang und Lied — wie ich!
Und du fühlst dabei — Frieden! Bin es ich allein,
Dem in des Windes Rauschen Weiberweinen tönt?
Dem rot von Blut des Stromes blaue Wogen leuchten,
Der Kinder klagen hört, wenn Nachtigallen schluchzen?

DER FREMDE.

Hass wohnt in deiner Brust, so hörst du seinen Ruf.
Blut will dein Herz, drum schau'n es deine Augen.
Weil Witwen, Waisen dir einst fluchen werden,
Klingt dir ihr Weinen aus der Vögel Sang.

BAR KOCHBA.

Du falscher Deuter! — Sieh auf unser Land
Mit offenen Augen, die das Blau durchdringen . . .
Ich will dir künden, was du sehen musst! —
Ein Volk seh'n deine Augen, das seit tausend Jahren
Nicht Frieden kennt. Ein kleines. schwaches Volk,
Das in dem Bergland zwischen Meer und Wüste
Einsam für sich und Gott nur leben will.
Nie zog es aus zum Kriege wider Fremde,
Um ihnen seine Herrschaft aufzuladen,
Um ihnen seinen Gott zum Herrn zu zwingen . . .
Es schloss die Tore seiner Berge zu,
Die Tore seines Rechts versperrte es,
Damit kein Fremder seiner Seele lausche
Und seinem Beten, seinem Kampf und Sehnen
Mit ungeweihten Händen, Herzen nahe.
Nichts wollte es, als Friede, Ruhe, Freiheit . . .
Kennst du, siehst du dies Volk?

DER FREMDE

(leise).

Ich sehe es.

BAR KOCHBA.

Nun künde ich sein Schicksal! Höre, . . . höre:
Des Fremden Joch liegt hart auf diesen Bergen,
Des Fremden Pferde stampfen unsern Boden —
Kein Fussbreit Land ist unser. Nicht der Altar,
Die Scholle nicht, die wir bebauen, nichts . . .
Auch nicht die heiligen Gräber uns're Väter,
Aus deren Händen nie die Schwerter wichen,
Die immer wieder um die Freiheit rangen,
Die keiner Macht und Übermacht sich beugten.
Siehst du ihr Streiten? Siehst du, wie sie sterben?
Wie immer wieder die gefrässigen Schwärme
Der Feindesheere unsern Boden fressen,
Ihn mit dem Blute seiner Söhne düngen
Und seine Kinder in das Elend schleppen —
In die Verbannung! Immer wieder . . . wieder . . .
In die Verbannung . . . Fremder, siehst du es?

DER FREMDE

(sieht ihn voll an)

Ich schaue es wie du.

BAR KOCHBA

(hart).

Nicht mich sieh' an . . .
Die Augen wende gegen Süden. Dort —
Wo unser Tempel stand — seit tausend Jahren —
Wo des Allmächtigen Gottes Altar stand,
Den wir als Einzige erbauten, dort . . .
Prahlt hoch zu Ross — in Erz gehau'n — das Bild —
Des blondgelockten Römers — Hadrian!

(knirschend.)

Siehst du das Bild? Gedenkt dein Herz daran,
Wie er uns schwor, den Altar zu erhöhen?
Wohl, er hält Wort! Als Heiligtum des Zeus
Erbaut er ihn und wir —

(das Haupt gesenkt.)

wir beugen uns,

(bitter.)

Wie — einst Makkabi, der mein Ahn war — tat . . .

(hoch aufgerichtet.)

Und nun sieh, wieder hin auf dieses Land —
Und sage mir: Fühlst du noch Frieden, Mann?
Wird nicht dein Auge nass von stummen Tränen?
Ballt sich nicht deine Hand von selbst zur Faust?
Krampft sich dein Herz nicht in der Brust zusammen
Vor Gram und Hass? Bringst du noch immer . . .

(verächtlich.)

Frieden?

DER FREMDE.

Ich bringe ihn, wohin ich immer komme.
Er wohnt in mir, d'rum ist er auch um mich.

BAR KOCHBA.

Und wenn du gehst . . .?

DER FREMDE.

Erhebt sich Mord und Krieg.

BAR KOCHBA.

Dann segne ich dich, wenn du zieh'n wirst, Fremder.
Ich will den Krieg, damit er Frieden bringt,
Wie *ich* ihn will. — Ich hungere nach Kampf.

DER FREMDE

(mit einer unendlich traurigen Bewegung).

Dann muss ich gehn. Es ist nicht meine Stätte,
Wo man sich sehnt, dass ich von dannen wand're.

BAR KOCHBA.

(versöhnend).

Ich wollte dich nicht kränken, Fremder. Bleibe
Und sei mein Gast. Bist du ein Jude, Gast?

DER FREMDE.

Aus Nazareth . . .

BAR KOCHBA.

Die Kühnsten unter uns
Sind Galiläer. — Frieden lehrte mir
Noch nie ein Nazarener.

DER FREMDE.

So bin ich
Allein es, der durch alle Lande zieht . . .
Von Angst und Weh getrieben, wandere ich.
Und — fühle ich, dass neues Morden anhebt —
Dann muss ich hin, dorthin, wo wieder Hass
Die Erde schändet und die Welt entweiht
Und Schuld und Unglück auf die Menschen lädt.
Dann muss ich hin, wo sich der Brand erhebt
Und muss zum Volke sprechen und es warnen.

(weich.)

Sieh' — so bitte ich, so bitt' ich Dich:
Zieh' nicht das Schwert, sonst stirbst du durch das Eisen.
Du Friedenloser, werde wieder glücklich;
Den Frieden den ich allen Menschen bringe,
Empfange Bruder. — Sieh, er ist für alle,
Die reinen Herzens sind und Gott gehorchen,
Mehr denn den Menschen . . . .

BAR KOCHBA.

Gott gehorchen — ja,
Das will auch ich. So lehre mich denn du,
Wie man dem Vater folgt.

DER FREMDE.

Es ist so leicht!
Vezeih', wenn man dich kränkt. Vergilt nicht Unrecht —
Und halte Frieden. — Dann hält man ihn dir.

BAR KOCHBA.

Vergilt nicht Unrecht — Schön — so herrlich schön!
Vergilt nicht Unrecht! . . Wenn mein Volk verblutet,
Wenn es im Staube kriecht vor fremden Knechten,
Weil Hunger seinen harten Nacken brach —
Wenn Mütter ihre Leibesfrucht verfluchen,
Weil ihre Brüste leer sind und vertrocknet
Und Hunger an dem Quell des Lebens zehrt.
Wenn Männer keine Söhne zeugen wollen,
Dass sie nicht fremden Herren knechten sollen —
Wenn das vergoss'ne Blut um Rache schreit . . .

DER FREMDE.

Dann lasse Gott den Rächer sein! . . . Nicht Du
Darfst zwischen Völkern Recht und Unrecht scheiden. —
Du — warte, bis der Helfer kommen wird.
Du hilf nicht. Dir ward keine Macht hiezu,
Du — Mensch — verzeihe!

BAR KOCHBA

(sehr leise. Beinahe träumend hebt sich seine Rede, als suchte sie im Sprechen erst nach Worten.)

Du — bist — ein seltener — Gast. Es fasst dein Wort
Die Tiefen meiner Seele — weckt darin,
Was lange schlief. — Nun tönt es immer fort —
Und immer fremder wird der Rede Sinn . . .

DER FREMDE

(glücklich).

Oh, höre auf dein Herz!

BAR KOCHBA

(hört nicht auf ihn. Er horcht in sich hinein und redet nur für sich. Allmählich werden seine Worte immer rascher und seine Stimme freier.)

Sieh' — lange schon
Erharre ich, dass der Gesalbte kommt . . .
Noch kündet nicht sein Nahn des Schofars Ton —
Es stirbt das Volk, eh' ihm die Hilfe frommt.
Kein Gott, kein Mensch erbarmt sich uns'rer Not —
Jetzt helfe ich.

DER FREMDE.

Du hilfst? Du und nicht Gott?
Du Menschensohn — wer bist du, der es wagt,
Die Hand zu recken in des Schicksals Rad ?
Wer bist du, Sterblicher, der nicht erst fragt,
Ob nicht ein Helfer schon geholfen hat?
Kein Rächer ist es, der Erlösung findet:
Nur Liebe hilft und der, den Liebe bindet.

BAR KOCHBA

(mit grimmigem Hohn. Wach, stark).

Liebst du? Dann schaffe deinem Volk sein Recht:
Ein freies, stolzes Sein in freiem Land ! .
Vom Meer bis an Arabiens Wüstenrand
Sei niemand Herr und niemand Herrenknecht.
Ein jeder Jude unter eigenem Dache
Auf eigenem Boden — das heisst Recht und Pflicht!
Und dieses Recht — es ist ein Kind der Rache,
Und die Gerechtigkeit schafft das Gericht!

(warnend.)

Wer Schmach trägt und verzeiht, den trifft die Schuld,
Wenn das Verbrechen wächst wie junges Gras.
Bar Kochba kennt nicht Gnade noch Geduld —
Er will sein Recht! Sein Schwert, das führt sein Hass —
Das Racheschwert, das in der Sonne blinkt,
Das Schwert, das Israel Erlösung bringt . . .

DER FREMDE

(mächtig).

Bist du denn der Erlöser? Drang in dich der Ruf
Des Ewigen, der alles Leid dir schuf?
Bist du Messias? Trat im Glast von ewig hellem Strahl
Der Herr vor dich und krönte dich zum König aller Qual?
Rief dich der Herr mit eig'nem Munde?

BAR KOCHBA.

Nein!
Es schrie mein Land nach mir; es rief mich Fels und Stein.
Nicht Gott sprach mit mir in der Nächte Schweigen,
Nicht Seraphim umglänzten mich im Reigen,
Kein Dornbusch hat vor meinem Blick geloht —
Mich rief das Leid, die Qual, die bitt're Not,
Mein Land, das unter Feindesjoch und Ketten stöhnt —
Mein Land hat zum Messias mich gekrönt . . .

DER FREMDE

(nach kurzem, schweren Schweigen. — traurig).

Leb' wohl.

BAR KOCHBA

(fremd, ohne Erstaunen).

Du gehst?

DER FREMDE.

Jetzt muss ich gehen —
Du bist Messias.

BAR KOCHBA

(aufschreiend).

Nein!

DER FREMDE.

Du wirst mich wiedersehen —
Wenn du einst stirbst . .

(Er wendet sich zum Gehen. Er wandert langsam wiederum den Hang hinan und spricht im Schreiten halb für sich.)

Auch der Erlöser stirbt.
Und — nicht nur einmal. Er leert tausend Male
Des schwersten Todes bitt're Opferschale.

BAR KOCHBA

(starrt dem Fremden nach. Erst als er zwischen Felsenklippen entschwunden ist, fährt Bar Kosiba wie aus einem Alptraum auf).

Bleib' hier! . . . Was sprach aus mir? — Was sprachst du nach?
Messias nanntest du mich? — nein! — ich bin es nicht
Ich will's nicht sein — ich bin zu klein, zu schwach —
Wer bin ich, dass ich hielte das Gericht! —

(mutlos.)

Er hört mich nicht mehr . .

(Vom Tal her klingen helle Stimmen, die sich allmählich nähern. Waffen klirren drein. — Mit Männerstimmen mischt sich bald Judith's weiches Singen.)

SINGENDE STIMMEN

(ferne).

Es rauscht ein Wildbach nieder aus den Felsen
Und seine Tropfen sprühen von den Steinen —
Doch strahlt zu heiss die Sonne auf die Felsen.
In Dampf verweht das Wasser auf den Steinen.
Es gleicht mein Herz den trotzig harten Felsen.
Ach! Heiss und glühend ist es gleich den Steinen.
Vergebens rinnen Tränen wie ein Strom aus Felsen,
Sie lindern nicht die Glut. — Was hilft das Weinen?

BAR KOCHBA.

Judith!

DIE SINGENDEN STIMMEN.

Es rauscht ein Strom von Blut aus unsern Felsen.
Er reisst hinweg den Wall von starren Steinen,
Er reisst hinweg die Knechtschaft uns're Felsen,
Zerschmettert uns're Hasser auf den Steinen . . .
(die Stimmen verhallen.)

BAR KOCHBA.

Judith! — Bist Du es, Ewiger, der nach mir ruft,
Der fordernd keine Rast dem müden Herzen gönnt?
Tönst du mir Deinen Willen immer wieder zu —
Im Stöhnen hoher Palmenwipfel wie im Knistern
Des heissen Sandes und im wehen Lied der Mädchen?
Rufst Du mich, Ewiger — zu Kampf und Schlacht?

Die Stimme
JUDITH's
(schon viel näher).

Hörst du das Rauschen des rieselnden Regens?
Wasser — mein Kind! Für lange Zeit!
Siehst du, du batest den Herrn nicht vergebens:
Er hörte dein Fleh'n und er sah auf dein Leid.
Hörst du es rieseln? — Es atmet die Erde!
Das wird eine Ernte voll goldener Pracht . . .
Wenn nicht des Fremden gepanzerte Pferde
Zerstampfen das reifende Feld über Nacht.
Dann — dann freilich . . . .

BAR KOCHBA
(während der Sang forttönt, in übermächtiger Erregung).

Ein jedes Wort dröhnt wie ein Schlachtgesang,
Der mich zum Kampfe ruft. Warum nur mich? —
Bin ich so stark? — Bin ich der Rache Sohn? —
Soll ich der Führerlosen Führer sein?

JUDITH
(gleichzeitig).

Dann — dann freilich . . dann müssen wir darben;

Siehst du, mein Kind, da nützt kein Gebet —
Eins nur rettet und wahrt uns're Garben:
Schirme sie du, — bald wird es zu spät!

Die Stimme des

SCHÜLERS.

Es ist ein gutes Lied. — Wir woll'n es lernen.

Die Stimme des

PETRUS.

Sing' noch einmal. — Wir singen mit.

das Lied hebt von neuem an.

BAR KOCHBA.

Du starker Gott! Ich will kein Zeichen mehr.
Du riefst mich mit dem Munde meines Kindes —
Ich soll die Ernte schirmen, die ich selber säte,
Die Garben binden, eh' der Fremde sie zertritt.
Ich bin es, den Du rufst. Ich bin Messias . . .
Herr — Gott! Ich weig're mich nicht Deinem Dienste:
Was mich noch bindet, werfe ich von mir.
Nicht Weib noch Kind will ich mehr kennen, Herr,
Mein Volk nur, das ich retten, rächen muss . . .
Willst Du mich — nimm mich hin. Ich bin bereit. —

JUDITH.

Dann — dann freilich — dann müssen wir darben.

(ganz nahe.)

Siehst du, mein Kind, da nützt kein . . Hilfe!
Petrus — zu Hilfe! — eine Schlange!

Die Stimme des

PETRUS.

Judith! . . .

Rasch zu der Quelle!

Die Stimme des
SCHÜLERS.

Da — ich helfe dir . .

BAR KOCHBA

(ernst).

Dein Wille, Herr. — Mir bleibt nicht Sohn noch Tochter
Nichts darf mich fesseln . . Herr — dein Wille herrsche .

Petrus und der Schüler Rabbi Akibas tragen Judith eilend zum Brunnen, der in einer Klippe inmitten der Felsen rauscht. Junge Männer und Mädchen drängen verstört nach. — Beim Anblick des Vaters halten sie erschreckt an.

PETRUS.

Herr — hilf uns! Eine schwarze Natter . . . biss . . .

JUDITH.

Weh! — rettet mich . . . es fasst mich Schwindel . . .
Ich sehe nichts . . . die Erde trägt mich nicht . . .
Ich sterbe!

BAR KOCHBA

(beugt sich über die Wunde).

Eine schwarze Natter? . . Bete, Kind!
Bald stehst du vor dem Richter . . .

PETRUS.

Herr, du kannst
Nicht deiner Tochter helfen? Du — Messias!?

BAR KOCHBA.

Ich kann nicht wider Gott.

PETRUS

(wirft sich vor Judith auf die Kniee).

Du darfst nicht sterben,
Judith! — Du darfst nicht!

JUDITH.

Wasser!

DER SCHÜLER.

Bete, Mädchen!

BAR KOCHBA

(hebt die Kranke auf und bettet sie auf jener Felsenbank, auf der er selbst bei Sonnenaufgang ruhte. Dann neigt er sich zum Brunnen, schöpft mit hohlen Händen Wasser und bringt es ihr zum Mund. Mitleidig).

Da — trinke, Kind.

PETRUS.

Ich lasse dich nicht sterben . . .
Ich weiss den Spruch, mit dem mein Vater heilt,
Der Tote selbst erweckt . . . Hörst du mich, Judith?

JUDITH

(schwach).

Ja, Petrus?

PETRUS

(in angstvoller Hast).

Sprich mir nach in deiner Seele,
Was ich jetzt sagen werde:
(mit gefalteten Händen.)
Ich befehle
Dir, Schlange, auszuzieh'n des Todes Samen
Aus meinem Leib in des Erlösers Namen —
Im Namen Jeschu von Nazareth, Herrn der . . .

BAR KOCHBA

(hart).

Den Namen nenne nicht vor Juden! Schweige!

PETRUS.

Ich rette deine Tochter mit dem Segen!
Sie stirbt sonst . . .

BAR KOCHBA.

Lass' sie sterben! Jener Mann,
Der Feigheit uns in uns're Seelen goss,
Soll keinen Teil an meinem Samen haben.

PETRUS
(verzweifelnd).

Judith, lass . . .

JUDITH.

Vater!

PETRUS
(drängend).

Höre nicht auf ihn!
Sprich nach . . . . von Nazareth, dem Herrn der Schlange . . .

gleichzeitig.

BAR KOCHBA
(drohend).

Schweig'!

PETRUS
(ohne auf Bar Kochba zu hören).

. . . Nach dem in frommen Glauben ich verlange . . .
Judith, du sprichst nicht?

JUDITH.

Nein . . ich will nicht . Vater,
Mein Vater . . bleib' bei mir . . leg' deine Hand

Auf meine Stirn' . . ich will dich fühlen, wenn ich . .
Hilf mir! . . Ich sehe nichts . . Vater . . ich hab' .
Dich lieb . .

PETRUS

(aufschreiend).

Sie stirbt! . . .

ELISCHA BEN ABUJA

(der unbemerkt vom Berg her kam, tritt durch den Kreis der Jünglinge und Mädchen zu Judith's Lager; — weiss gekleidet, bartlos, von seltner Schönheit. Im Haare trägt er einen goldenen Reif).

Das Mädchen lebt . . .

PETRUS

(ungläubig aufschauend).

Sie lebt?

(ihn erkennend.)

Elischa ben Abuja! Acher!

DER SCHÜLER AKIBA's.

Ben Abuja,
Auf dem der Bann liegt?

EIN MÄDCHEN.

(das wie die anderen schaudernd flieht).

Weh! Der Gott der Schlangen!

EIN JÜNGLING.

Flieht vor dem Zauberer!

BAR KOCHBA

(ruhig, fast gütig).

Was willst du hier,
Du weiser Meister? . . .

ABUJA.

Eine Kranke heilen.
Petrus . . . du liebst sie — öffne ihre Lippen
Und gieb ihr diesen Heiltrank.

PETRUS.

Sie ist tot . . .

ABUJA.

Gehorche!

DER SCHÜLER

(zu Bar Kochba).

Lässt du ihn zu deiner Tochter?
Er ist ein Ketzer, Herr, ein Feind wie jener,
Des Name nicht genannt wird.

gleichzeitig.

BAR KOCHBA.

Ben Abuja
Heilt nicht im Namen eines Nazareners
Und jeder Jude, — sei er auch mein Feind —
Der nicht sein Volk verrät, ist mir ein Bruder.

ABUJA

(beugt sich über Judith).

Jetzt reibe ihre Schläfen mit dem Saft
Und rufe ihren Namen . . .

PETRUS

(jubelnd).

Herr — sie lebt!
Sie schlägt die Augen auf . . .

DER SCHÜLER.

EIN Wunder . . .

JUDITH.

Vater!

EIN MANN.

(der wie die anderen sich von Acher fern hält und ängstlich jedes Regen seiner Hände überwacht, entsetzt).

Er weckt die Toten!

EIN MÄDCHEN

(geheimnisvoll).

Er ist selbst ein Toter,
Der aus Gehinnom floh . . .

JUDITH

(erhebt sich schwankend, fremd. Sie kommt allmählich erst zu sich und stürzt sich mit einem Aufschrei an des Vaters Brust.)

BAR KOCHBA.

Dank dir, du Weiser, der den Tod verjagt . .

gleichzeitig.

DER SCHÜLER

(zu den Andern, hasserfüllt).

Der Bann liegt auf Elischa ben Abuja!
Er glaubt an Gott nicht, hält nicht das Gesetz,
Er ist sein eig'ner Gott . . .

ABUJA

(gleichmütig freundlich zu Bar Kochba).

Ich helfe gern, wenn ihr mich helfen lasst . .

Er wendet sich zum Gehen. Bei seinem Nahen weichen alle zurück.

gleichzeitig.

DER SCHÜLER.

Pesthauch ist seine Nähe —
Ich will nicht gleiche Luft mit Acher atmen . . .

JUDITH.

Mein Vater, lass an deine Brust mich schmiegen,
Lass mich in deine tiefen Augen blicken,
Die nie mehr ich zu schauen hoffte — lass
Mich deine Hände streicheln . . .

BAR KOCHBA

(halb für sich).

. . . vor dem Scheiden.

Die Jünglinge und Mädchen sind vor Acher gewichen. Er selbst geht ihnen langsam-lässig nach und bleibt auf einer Felsenklippe — eben noch sichtbar — stehen. Er sieht dort in die Ferne ohne sich um Bar Kochba und Judith, die allein zurückgeblieben sind, zu kümmern.

JUDITH

(nach kurzem Schweigen, zärtlich verwurfsvoll).

Du sagtest mir noch nicht, dass du dich freust,
Weil ich vom Tod errettet wurde. — Vater,
Du bist so fremd und kalt!

BAR KOCHBA.

Du gutes Kind,
So viel ging heute schon an mir vorüber,
Dass ich zu müde ward, um mich zu freuen.

JUDITH.

Du freust dich nicht?!

BAR KOCHBA

(milde).

Ich dankte deinem Retter.

JUDITH

(halb abgewendet, nach kurzem Zögern).

Vater, . . . bevor Elischa ben Abuja kommt,
Will ich dich sprechen . . weil ich . . muss. — Du wirst
Nicht zürnen — Vater — wenn ich bitte . . .

BAR KOCHBA

(ernst).

So rede, Judith.

JUDITH

(kniet vor dem Vater nieder. Sie stützt die Hände auf seinen Schoss und schaut mit Bangen in sein starres Antlitz. Dann plötzlich birgt mit einem Aufschrei sie ihr Gesicht in seine Hände).

Vater — habe Mitleid! —
Der Mutter bricht das Herz, wenn du so bleibst . . .

(Vergebens wartet sie auf eine Antwort. Mit unterdrückten Tränen in der Stimme spricht sie dann weiter.)

Seit jenem Tag, da du die Römer schlugst,
Bist du in deinen Bergen. — Tag und Nacht
Bist du uns fern und, wenn auf kurze Stunden
Du heimkehrst, sitzest du am Herde nieder
Und redest nicht und siehst nur in die Flammen. —
Dann sprichst du fremde Worte wie im Halbschlaf. .
Du redest eine hohe, fremde Sprache
Mit Männern, die du schaust und die nicht da sind . .

BAR KOCHBA

(erregt).

Kein Wort davon! — Du weisst nicht, was du tust.
Sprich nicht von Dingen, die dir fremd sind! Leihe
Nicht deine Stimme ihrem dunk'len Raunen —
Sonst ruft dein Mund die Schlafenden zum Leben

Und was wir bargen in der Seelen Tiefe,
Wird unser Herr, wenn es ein Fremder weckt
Mit nacktem Wort . . .

JUDITH.

Ich muss es sagen! — Vater,
Du hörst doch sonst mir zu . . . so lass' mich reden . . .
Für Mutter spreche ich — und — auch für mich . . .
(flehend.)
Wir beide sind dir fremd! — Du kennst uns nicht mehr!
Du blickst durch uns hindurch, wenn du bei uns bist
Und siehst uns nicht. — Als du von uns gingst, Vater —
Und Abschied nahmst, da . . .
(leise.)
. . . neigtest du dich über mich
Und küsstest mich . . .

BAR KOCHBA.

Ich weiss.

JUDITH.

Und dieser Kuss
War so, als ob ein heisser Wüstenwind
Mit glühendem Atem meine Stirne streife
Und doch so schaurig, dass ich zitterte vor Angst.
(mit Tränen in der Stimme.)
Du liebst uns nicht mehr, Vater!

BAR KOCHBA.

Nein — nicht mehr . . .
Ein Abschied war der Kuss von dieser Welt —
Jetzt ist es still und kalt in mir geworden.
Nichts blieb mir auf der Erde — nur mein Volk.
(ganz fremd.)
Du hast es recht gefühlt. — Ich bin jetzt anders.
Ganz anders, als ich war. Ich bin ja tot!
Ich bin ja nicht mehr ich . . Ich ward . . Bar Kochba!

Bar Kochba ist kein Mensch, der euch erlöst:
Bar Kochba ist das Horn, in das Messias stösst —
Bar Kochba ist das Lied, das von der Freiheit singt —
Bar Kochba ist das Schwert, das die Erlösung bringt —
Bar Kochba ist das Land, das unterm Joch sich bäumt —
Bar Kochba ist das Volk, das von der Gottheit träumt.
Ein Lied — ein Schwert — ein Land — ein Volk — und
nicht mehr ich . . .

JUDITH.

Vater — was ist dir?!
(sie schüttelt angstvoll den erstarrten Mann.)
Blicke nicht so starr
Vor dich in's Leere — Vater! — Sieh' mich an! . . .
(Bar Kochba wendet ihr sein Antlitz zu, das leblos wie aus Fels gehauen ist.)
Nein — nicht so furchtbar — deine Augen
Sind hart wie Stein — nicht so! — Sieh' mich nicht an! —
Erbarmen! — ich — ich — kann nicht mehr . . .
(sie sinkt zu seinen Füssen nieder.)
Die Augen
Versengen mich — so schaut kein Menschenauge —
Was bist du — Vater? — Habe Mitleid —

BAR KOCHBA.

(wendet langsam sein Gesicht von seiner Tochter ab. Dann streicht er sich mit unsagbar müder Hand über Stirn und Augen. Leise, fremd).
Hast du mich jetzt genug gefragt, mein Kind?
Weisst du jetzt, was so fremd und kalt mich machte?
(ernst.)
Was schenkte meinen Augen ihre Macht?
Steh' auf und sieh' mich an! Was ward aus mir?
Wagst du zu reden, Mädchen?

JUDITH

(halb abgewendet, leise).
Und . . . die Mutter?

BAR KOCHBA.

Ihr — sage, was du hier gesehen hast;
Sie wird verstehen, was mit mir geschah.
Und — sag' ihr nicht, dass ich nie wieder komme . . .

(er segnet sie leise, während sie zum Abschied sich über seine Hände beugt, um sie zu küssen.)

Jetzt gehe, Kind. Abuja kommt hieher.

JUDITH

(flehend).

Vater!

Sie hofft noch immer, Bar Kochba werde sie zurückrufen. Erst als Abuja grüssend sich ihm nähert, geht sie gebeugt hinweg.

ELISCHA BEN ABUJA.

Ich grüsse dich, mein König!

BAR KOCHBA

(das Stöhnen tiefster Qual in seiner Stimme).

Ich bin müde!
So müde von dem Kämpfen dieses Morgens! —
Was willst du mich versuchen, ben Abuja?
Was heischt dein Gruss von mir? Es ist, als fiele
Mit leisem Klirren eine gold'ne Kette
Um meinen Hals und würgte meine Kehle . . .
Und dennoch danke ich dir für dein Wort.

ABUJA.

Ist dieser Gruss dir wirklich gar so seltsam?
Klingt nicht der Name König! dir entgegen,
Wenn du mit deiner Seele heimlich redest?

BAR KOCHBA.

Ich weiss noch nicht, was meine Seele raunt
Und du, du willst die Stimmen meines Herzens
Mir deuten, du, der mich noch niemals sah?

ABUJA.

Es schwatzt das Volk, ich kenne alle Menschen
Und kann verkünden, was ihr Herz begehrt.
Dich, der mehr ist als Mensch, soll ich nicht kennen?

BAR KOCHBA.

Wer ist dir Mensch — denn du nennst dich ja Gott —
Wer heisst dir Mensch?

ABUJA.

Wer Liebe fühlt und Leid.

BAR KOCHBA.

Und wer die Liebe nicht kennt . . . ?

ABUJA.

. . . Ist ein Tier.

BAR KOCHBA
(hart).

Und — wer sie nicht mehr fühlt . . ?

ABUJA.

Ist mehr wie Mensch. —

BAR KOCHBA
(für sich).

Ist . . mehr wie Mensch — vielleicht . . ist er nur ärmer.

ABUJA
(warm).

Sieh', Bar Kosiba: all die tausend Wege,
Die deine starke Seele suchend ging —
Ich kenne sie; denn ich — ich ging sie selbst
Vor langen Jahren, bis ich . . Acher wurde.

Und deshalb kenne ich auch dich. Ich fühlte,
Dass du die Sklavenketten sprengen würdest;
Ich weiss es, seit ich dich jetzt sah. — Bar Kochba:
Lass mich mit dir geh'n auf der Bahn des Sieges —
Mich, der ich niemals meinen Nacken beugte
Und der zum ersten Mal vor Dir sich neigt —
Vor seinem König . . .

BAR KOCHBA
(froh).

Heute ist fürwahr ein Tag,
Wie er nur selten aufging über diese Berge
Und wie vielleicht er nie mehr wiederkehren mag!
Acher, der — wie ein Riese niedersieht auf Zwerge —
Auf uns herabsah, auf sein Volk, sein Land,
Der mit der Weisheit Glanz die weisse Stirne krönte,
Der unser spottet, der das nie geseh'ne Band —
Das Blut zu Blutgenossen bindet — lächelnd höhnte,
Acher, der keinem Gott und keinem Menschen glaubt,
Kehrt zu den Brüdern heim und neigt vor uns sein Haupt?

ABUJA.

Wer nie von euch ging, kehrt nicht jetzt erst heim.
Ich trete nicht als Büsser in eure Reihen ein.
Nicht ich hab' euch verlassen — ihr stiesset mich zurück.
Ihr hasstet meine Freiheit, ihr ächtetet mein Glück . .
Und dennoch liebt' ich euch mit meinem ganzen Herzen —
Wie man die letzte Hoffnung in banger Seele liebt —
Und wahrte meine Liebe wie Duft von Myrrhenkerzen,
Als euer Bannspruch mich aus euren Reihen trieb . .
Ich liebte euch, weil euch allein es höher ist,
Wenn man an Weisheit sich statt mit den Fäusten misst.
Weil anderes euch freut, als schlanker Mädchen Tanz

Und leuchtendes Gewaffen und froher Zecher Kranz —
Ich liebe euch, weil eure Habgier höhnt das Gold —
Weil ihr die Gottheit sucht und letzte Wahrheit wollt . .

BAR KOCHBA.

Und . . was schied dich von uns?

ABUJA,

Dass ihr voll Jammer seid —
Leidvoll, geplagt, geknechtet von selbstgeschaff'nem Leid,
Von Worten, längst verklungen, die heilig eueren Alten
Einst war'n und die die Enkel noch vielmal heiliger halten .
Sie töten euer Sein, zerfressen euch Jugend und Leben,
Die toten, vermoderten Worte, die euch als Gespenster umschweben. —
Ich wollte euch beisteh'n, euch helfen, euch retten vor lebendem Tod
Und meine Weisheit euch künden: Ani Elohim — ICH bin Gott.
Kein Gesetz und kein Gott! — ausser dem Gesetz meiner Brust.
Kein Gebet! — aber Freiheit. Kein Glück! — aber Lust.

Stille.

BAR KOCHBA.

Stolz klingt dein Wort, doch fremd. Es rinnt
Von mir ab wie der trockene Wüstensand,
Den mir der späte heisse Abendwind
Hinweht um Kleid und Stirn und Hand.
Ich höre nur, dass deiner Seele bangt,
Weil sie allein ist in der Zeit der Not —
Und dass nach ihren Brüdern sie verlangt,
Weil . . . ihr dräut der lebendige Tod.

ABUJA.

Weil ihr allein seid, bangt es mir. — Ich weiss es gut,
Dass nur aus euch ersteht das Reich der reinsten Kraft;

Ich weiss es, dass auf euch des Geistes Sehnsucht ruht,
Die nie Geschautes will und nie Gedachtes schafft.
Und weil ich sah, wie euch — der Hoffnung dieser Welt —
Der Feind die Faust auf euren stierharten Nacken hält,
Dass ihr zerbrechen müsst — wie jeder noch zerbrach,
Dem Herrenmund sein wildes: weh' dem Besiegten!
sprach —
D'rum will mit euch ich kämpfen — wenn ihr mich
kämpfen lasst —
Ich — Acher — der sein Volk und seine Brüder . . .
(bitter lächend.)
. . hasst.
Ich wartete, bis du in die Posaune stösst,
Mich dem zu schenken, der sich und die Welt erlöst.

BAR KOCHBA

(sieht lange in das Tal hinaus, an Acher vorbei, ohne zu antworten.
Dann setzt er sich langsam auf einen Felsblock nieder).

Komm', sitze nieder neben mir, mein Freund.
Seit langen Wochen ringe ich mit Gott.
Nun ist der Kampf zu Ende. Ich bin müde. —
Jetzt will ich ruh'n die wen'gen Augenblicke,
Die mich vom Anfang meines Streitens trennen
Und Hand in Hand mit dir den Frühlingsmorgen
Einatmen, dass er uns're Seelen kühlt . . .
Es ist die letzte Stunde dieses Lebens,
Da ich am Sang der Vögel und am Huschen
Smaragdener Eidechsen mich freuen kann.
Wenn meine Freunde kommen, die ich rief,
Muss Bar Kosiba, den sie suchen, tot sein,
Zum Sieg führt sie Bar Kochba, der Messias.

ABUJA

(erregt).

Du willst Messias sein?

BAR KOCHBA

(befremdet).

Du nanntest mich Erlöser.

ABUJA.

Von fremder Herrschaft sollst du uns erlösen,
Dass wir als Freie And're Freiheit lehren.
Soll in die Ketten eherner Gesetze
Dann ein Messias die Befreiten binden?

BAR KOCHBA

(schmerzerfüllt).

Rühmte dein Mund, der mit Ruhmworten karg ist,
Mich, weil mein Arm so gewaltig und stark ist? . . .
Du sahst das Volk, das verlacht und verhöhnt ist,
Das sein Lachen verlernt und des Weinens entwöhnt ist,
Das kein Mensch erlösen kann — und sei er noch so stark —
Nur der, dessen Herz den Ruf zum Erlöser barg!
Dich rief nicht die Stunde, die sprach von unsäglichem Leid,
Die heilige Stunde, die schrie nach Gerechtigkeit,
Die heilige Stunde, die von Durst nach Feindesblut toll ist,
Die heilige Stunde, die von ungesühntem Blute voll ist . .
Ich rang mit dem Rufe, wie Israel rang,
Bis mich dieser Schrei durchdrang und bezwang.
Da nahm ich die Krone, die tötet, wenn man sie trägt.
Da griff ich zum Schwert, das den eigenen Herrn erschlägt.
Da warf ich von mir den erdschweren Leib
Und riss aus dem Herzen mein Kind und mein Weib.
Da küsste der Ewige meine Stirne . . Von ihm entsandt,
Hast du selbst mich gekrönt mit göttlicher Hand . . .

ABUJA.

Ich habe dich gekrönt. Du bist Erlöser —
Du bist vom Menschensein befreit
Und tauchst die Seele in das Meer der Göttlichkeit.
Willst du jetzt aus dem reinen Gold der Krone
Die Fesseln des Messias schmieden für die Welt,

Die ihr Gesetz von einem Gott erhält?
Willst du Sein Joch aufzwingen dieser Erde?

BAR KOCHBA.

Ja! — Was dir Fesseln sind, ist Juda's Diadem.
Das Joch des Herrn ist ihm der Baum des Lebens.
Sein Wort ist uns're Seele Glück und Freiheit
Und sein Gesetz ist für mich Schild und Schwert.

ABUJA

(leise, innig).

Bar Kochba, sei Gott — doch aus eigener Kraft!
Kröne dich nicht mit der Strahlenkrone,
Die ihren Glanz von Jahve entleiht.
Hämmere selbst deine eigene Macht —
Sei ein König und Herrscher der Welt!
Zertrümm're die Mauern, die dein Volk umengen,
Zerklirre die Fesseln, in denen es liegt.
Befreie das Land und verjage den Feind! —
Dann aber gib mir die Macht zu vollenden . . .
Dann lasse mich deine Brüder erlösen
Aus den Fesseln des Wahns, aus dem Kerker der Lüge.
Du baue das Reich der Gerechtigkeit, König!
In ihm will das Reich der Wahrheit ich gründen.
Hand in Hand lass uns geh'n —
Aufwärts zur Sonne,

BAR KOCHBA.

Elischa — du hebst dein Haupt in den Himmel,
Du nimmst die Erde auf deine Schultern,
Als Gott für dich Freien. — Doch ich bin nicht frei —
Mich zwingen noch Bande, die nimmer zerreissen:
Sklave bin ich dem heiligen Lande!
Die ewigen Berge, die Bäche, die Wälder —
Sie alle sind grösser und reiner als ich
Und dennoch nicht frei — nur Diener des Ewigen,

Der Berge und Bäche und Wälder erschafft.
Ihm bereite ich dienend die Bahn
Als Messias erweckt für sein Werk . .
Es mit mir zu wirken, kamst du zu mir.
Jetzt lass' ich dich nimmer, jetzt bist du mein Eigen.
Mir und dem Volke gehörst du jetzt zu.
Hilf' mir die zu erlösen, die nach uns schreien!
Hilf' zu befreien die geketteten Sklaven!
Ist vollbracht unser Werk, vollbracht meine Tat —
Dann will mit dir ich rechten und richten,
Wer von uns beiden dem Grösseren weiche . . .

ABUJA.

Ich will dir folgen — bis zu diesem Tage . . .
Bar Kochba, Sternensohn!
(von ferne dröhnt Gesang wie von einer zahllosen, wandernden Menge.)
Was will der Sang?

DIE STIMMEN.

Wir heben zum Himmel die Hände und schwören
Dem heiligen Lande ewige Treu'.
Wir wollen es lieben, wir wollen es ehren —
Wir kämpfen und machen es kämpfend frei . . .

BAR KOCHBA.

Die Brüder kommen, die ich rief! Sie kommen!
Hörst du den Tritt, von dem die Erde dröhnt,
Den Tritt der Tausende, die erst das Schreiten
Erlernen müssen, weil sie bisher schlichen?
Die Bauern, die Verbannten, alle kommen!

DIE STIMMEN
(immer näher).

Wir schwören, die blutigen Tränen zu rächen,
Die unsere Mütter um uns geweint.

Wir schwören, die ehernen Ketten zu brechen,
In die uns gezwungen der grimmige Feind.

Wir trugen die Knechtschaft, wir trugen die Schande . .
Wir litten und duldeten Jahr um Jahr . . .

(der Sang tönt fort.)

BAR KOCHBA

(jubelnd).

Das Volk erwacht. Die Fahne Judas weht.
Der Kampf hebt an. Wir werden siegen, Bruder!

DIE STIMMEN.

Nun zwingt uns die Not und wir sprengen die Bande,
Mit denen der Arm uns gefesselt war . . .

Während die ersten Bewaffneten erscheinen, fällt rascher Nebel ein und verhüllt die Gestalten, so dass das Bild wie im Vorspiel erscheint: traumhaft unwirklich ziehen endlose Massen durch den Nebel, aus dem das Lied weiterhallt.

Wir legen die Schwerter nicht mehr aus den Händen,
Die unserem Volke wurden geweiht.
Wenn uns nicht gegönnt ist, das Werk zu vollenden,
Weil uns aus der Knechtschaft der Kriegstod befreit,

Dann reichen wir sterbend das Eisen den Söhnen.
Sie kämpfen statt uns'rer für Freiheit und Recht;
Sie werden zum König von Israel krönen
Bar Kochba, den Spross aus dem Sternengeschlecht . .

Wir heben die Hände zum Himmel und schwören
Dem Land und dem Volke ewige Treu'.
Wir wollen es lieben, wir wollen es ehren,
Wir machen das Erbe der Väter frei . . .

Die Nebel werden immer dichter. Langsam stirbt das Singen.

Vorhang

DRITTER AKT

DER SIEG.

Personen.

I. Scene. In den Katakomben Jerusalems.

Der Fremde aus Nazareth
Barnabas, Bischof von Jerusalem
Ein alter Presbyter
Ein junger Presbyter
Ein fremder Presbyter aus Kosib
Ein Flüchtling aus Bethlehem
Ein anderer Flüchtling
Dessen Frau
Eine Mutter
Ein Junge,
Ein Römer

Jünglinge, Männer, Frauen, Kinder
der Nazarenergemeinde in der heiligen Stadt.

II. Scene: Am Tempelplatz, auf dem Berge Moriah.

Bar Kochba
Leah
Judith
Elischa ben Abuja
Rabbi Akiba
Dessen Schüler
Julianus
Pappos, dessen Bruder
} Die siegreichen Führer eines Aufstandes afrikanischer Juden gegen Rom vor 13 Jahren
Petrus
Rabbi Josua, einer der Gefährten Bar Kochbas
Ein Priester

Greise, Männer, Frauen.

Einige Monate nach dem zweiten Akt.
Die erste Scene spielt gegen Mittag, die zweite Scene am Abend desselben Tages.

In einer Katakombe Jerusalems.

Ein Kellerraum, in dem sich eine Menge von Männern, Frauen und Kindern drängt. Es liegen Bündel mit Kleidern und Geräten auf der Erde, auf denen viele kauern. Andere sitzen auf der Erde. Ein weissverhüllter Altar und Malereien an den Wänden, die die Symbole Kreuz und Fisch und Lamm stets wiederholen, weihen den Ort zu einer Kirche.

Beim Altartisch stehen ein junger und alter Priester.

DER ALTE PRESBYTER
(rufend).

Verschliesst die Türe, bis der Bischof kommt!

DER JUNGE PRESBYTER
(halblaut).

Warum will Barnabas uns hier verbergen?
Der Römer wird nicht wiederkehren.

DER ALTE PRESBYTER.

Ärger
Wird Bar Kosiba sein. Weh' uns, wenn wir
In seine Hände fielen.

EINE ALTE FRAU.

Wer nicht Sein ist,
Der ist sein Feind! Mein Heiland, schütze uns!
(es klopft.)

DER ALTE PRESBYTER.

Tut auf! ein Bruder steht vor'm Tor.

Es wird geöffnet. Ein Mann mit Frau und Kindern steigt die Stufen nieder, die von der Kellertür nach vorne führen.

DER FREMDE MANN.

Da . . Weib . .
Nimm mir den Sack ab . . so . . gib mir das Kind . .

EIN ANDERER MANN.

Woher kommst du mein Bruder?

DER FREMDE MANN.

Ich? Aus Bethlehem.
Bar Kochba nahm das Dorf im Kampf. Wir flohen—. .

DER JUNGE PRESBYTER

(mit kaum verhehlter Freude).

Und Rufus weicht? -- Es ist sein letztes Heer,
Das diese Schlacht schlägt. Siegt er wieder nicht,
Dann ist das Land befreit . .

DER BETHLEHEMITE.

Wer wiedersteht,
Wenn er mit seinen Tausenden ins Feld zieht?
Vor seinem Blick erzittern die Kohorten,
Mit seinem Ruf verjagt er sie. Wie Schafe
Des Löwen-Donnerrollen scheucht, so fliehen sie
Vor ihm . . .

EIN MANN.

Es pocht.

(er öffnet).

EIN FREMDER PRESBYTER.

Der Friede sei mit euch . .
Wo ist der . . . Bischof? . . .

(er wankt und stützt sich erschöpft an die Mauer.)

DER ALTE PRESBYTER.

Friede sei mit dir,
Der du im Namen uns'res Herrn kommst.
Der Bischof ist noch bei den Unsern.

DER FREMDE PRIESTER
(auffahrend).

Unser'n?

DER ALTE PRESBYTER.
Weisst du denn nicht, dass viele von den Römern
Dem Wort des Heiles glauben?

DER FREMDE PRESBYTER
(müde).

Ja, verzeihe.
Ich dachte .. bei ... den Unser'n.

DER JUNGE PRESBYTER.

Wie? Der Bischof
Ist bei dem Feinde? Warum klagt ihr dann,
Dass Blut um Blut Bar Kochba von euch fordert,
Dass ihr in Kellern euch verbergen müsst,
Dass diese Gruft euch jetzt das Haus des Herrn ist?
Ihr hasset ihn, weil er nicht euer war.
Ihr habt gespäht, gelauert, habt verraten,
Wo seine Scharen sich in Höhlen bargen —
So lang er schwach war. Wehe eurem Eifer!
Jetzt zahlt Bar Kochba uns ...

DER FREMDE PRESBYTER
(hasserfüllt).

... und zahlt mit Blut.
Ich floh aus Kosib. Seine wilden Horden
Erschlugen uns're Brüder ... Uns're Häuser
Verbrannten sie ... Mein Weib starb in den Flammen

DER ALTE PRESBYTER.
Mein armer Bruder!

DER JUNGE PRIESTER.

Und . . was tatet **ihr**
Dem Könige, dass er euch so vergilt?

DER FREMDE PRESBYTER

(hart).

Nicht König nenne ihn. — Wir kennen Kaiser,
Die sind in Rom — und kennen einen König —
Im Himmel über uns.

DER JUNGE PRESBYTER.

So sprich: was tatet ihr?

DER FREMDE PRESBYTER.

(finster).

Wir taten nichts. In Alexandria.
Erschlugen — heisst es — Römer und Aegypter
Die Juden, als sie von Bar Kochbas Siegen hörten . . .
Und . . . und . . . die Nazarener halfen . . . scheint es.
An uns nahm Bar Kosiba dafür . . . Rache.

Pause. — Dann geht die Türe auf. Männer und Frauen dringen in den Keller.

EIN FLÜCHTLING.

Die Römer sind geschlagen! Rufus flieht!

EINE FRAU.

Sie kämpfen nur noch an den Trümmern
Der alten Mauer . . .

EIN ANDERER FLÜCHTLING.

Bar Kosiba siegt!
Kein Mensch kann ihn bezwingen . . .

DER FREMDE PRESBYTER.

(wild, drohend).

Aber Gott!

DER FLÜCHTLING

(überzeugt).

Bar Kochba fürchtet auch nicht Gottes Hand —
Er selbst ist stark genug.

DER JUNGE PRESBYTER.

Du lästerst.

DER FLÜCHTLING.

Herr,
Du kennst sein Heer nicht so, wie ich es kenne. —
Sieh', sieben Söhne hatte ich. Sie alle
Verliessen mich und gingen zu dem König.

DER FREMDE PRESBYTER.

Und du?

DER FLÜCHTLING.

. . . ich kenne keine Söhne mehr. . .
Doch hört: Bar Kochba forderte von ihnen —
Den Nazarenern — als Beweis der Treue
Den kleinen Finger ihrer linken Hand.

DER JUNGE PRESBYTER

(drängend).

Und deine Söhne opferten den Finger?

DER FREMDE PRESBYTER.

Entsetzlich!

DER FLÜCHTLING

(traurig).

Sie gehorchten.

DER ALTE PRESBVTER.

Unerhört,
Unmenschlich ist die Tat. Sie kann nicht wahr sein.

DER JUNGE PRESBYTER.

Mit solchen Männer muss er siegen.

DER FREMDE PRESBYTER.

Nein!
Nie darf er siegen! . . .

FRAUEN

(drängen voll Entsetzen durch das Tor).

Uns're Häuser brennen . . .
Der Römer steckt die Stadt in Brand . .

EINE STIMME

(von aussen).

Zu Hilfe

EIN MANN.

Ein Römer liegt verblutend vor dem Tor.

DER JUNGE PRESBYTER.

Lasst ihn nicht ein!

DER FREMDE PRESBYTER

geht wortlos zu der Türe, sie zu öffnen.

DER ALTE PRIESTER.

Er stirbt!

DER JUNGE PRESBYTER.

So mag er sterben!
Wer rief ihn in das Land? Ihr seid Verräter,
Wenn ihr dem Römer helft . . .

DER FREMDE PRIESTER

(trägt den römischen Soldaten auf den Armen herein).

Du bist bei Freunden.
Sei unbekümmert, Bruder.

DER RÖMER.

Ihr seid Juden?

DER FREMDE PRESBYTER

(verbindet seine Wunden).

Wir sind die Kinder Gottes. — Deine Wunde
Geht tief ins Blut.

DER RÖMER

(im Fieber).

Ich weiss es. Ich muss sterben.

DER ALTE PRESBYTER

(tröstend).

Du kannst gesunden.

DER RÖMER.

Nein — für mich ist keine Rettung . . .
Mich traf das Schwert des Riesen — eures Gottes . . .
Er tötet alle. Wer ihn sieht — der stirbt . . .
Ticinius Rufus . . . der Eparch . . . der Prätor . . .

(es pocht.)

Bei allen Göttern — helft! . . Er kommt . . . ich muss
Mich wehren . . . da . . . ihr Götter! . . .

(Er reisst den Verband vom Leib und will sich aufraffen. Aechzend bricht er zusammen. Eine Mutter mit ihrem Jungen kommt.)

DER JUNGE PRESBYTER

(kniet neben dem Krieger nieder).

Es ist vorbei.

DER ALTE PRESBYTER.

Du starker Herr und Gott!
Wann wirst du diese Prüfung endlich enden —
All diese Leiden — Krieg und Mord und Hass!
Wann wird dein Name herrschen auf der Erde
Wie in dem Himmel? Wann, du guter Herr?

DER JUNGE PRESBYTER.

Nie! Nie!

DER FREMDE PRESBYTER.

Was sprichst du da? Weh' dir, wenn du
Nicht glaubst!

DER JUNGE PRESBYTER.

So sieh' doch! Hundert Jahre ruht ER
Im Grabe. Ward es besser auf der Welt,
Seit ER am Kreuzholz starb? Herrscht nicht Gewalt?
Ward unser Leiden, uns're Not geringer? . . .
ER sprach einst: Dies Geschlecht wird nicht vergehen,
Eh es nicht das Gericht des Herrn ersah . . .
Und nun? — Wer lebt noch, der den Heiland schaute?

DER ALTE PRIESTER.

Gott ist die Liebe! Hundert lange Jahre
Sind nur ein Tag, wenn sich der Menschen Herz
Vom Hass zur Liebe wenden soll.

DER FREMDE PRESBYTER.

Sprecht leise.
Die Brüder hören euch. Weckt nicht den Zweifel . . .
Ihr Glaube — fürchte ich — ist nicht mehr stark.

EIN JUNGE

(schreiend).

Ich will nicht! — Lass mich — Lass mich!

DIE MUTTER
(die bisher mit dem Jungen, an der Mauer stand, zieht ihn zum Altar. Verzweifelt).

Väter, helft mir!

DER ALTE PRESBYTER.

Sprich, Tochter.

DIE MUTTER
(schluchzend).

Seht hier meinen letzten Jungen —
Die beiden Brüder gingen mit dem Vater
Zum Judenkönig, als der Kampf begann.
Mein Mann fiel. Meinen Aeltesten, den Jeschu,
Schlug mir der Römer an das Kreuz — und gestern
Kam mir ein Mann, der tot den zweiten sah —

DER ALTE PRESBYTER.

Viel Leiden lud der Herr auf deine Schulter . . .

DIE MUTTER.

. . . Und heute früh . . . da hört' ich Eisen klirren —
Ich stehe auf . . . und fasse meine Letzten,
Der heimlich mit des Bruders schlechten Waffen
Zu Bar Kosiba will! Auch er! Mein Jüngster —
Auch er glaubt nicht mehr an den Welterlöser!
Auch er hält den Verderber für Messias . . .
Helft mir — ihr Väter — redet ihr ihm zu . .
Sagt ihm, er soll doch seiner Mutter folgen —
Soll mir gehorchen — oh! es hilft ja nichts . . .
Er will sein Unglück . . .

DER FREMDE PRESBYTER
(halb für sich).

. . . wie mein Sohn es will.

DER JUNGE PRESBYTER
(erstaunt).

Dein Sohn?

DER FREMDE PRESBYTER.

Er wurde Bar Kosibas Feldherr —
Petrus, den Nazarener heissen sie ihn—
(hart.)
Ich habe ihn verstossen und verflucht.

DER ALTE PRESBYTER
(zum Knaben).

Siehst du mein Kind, wie deine Mutter weint,
Weil du sie lassen willst? Siehst du die Tränen,
Die deinetwegen ihre Augen röten . . . ?
Geh' hin, mein Junge . . küsse deiner Mutter
Die Tränen weg . . . versprich, ihr zu gehorchen
Und bitte, dass sie wieder gut wird. Ja? . . .
Du schweigst? — So willst du deine arme Mutter
Nicht trösten?

DER JUNGE
(weinend).

Nein . . . ich kann nicht! Ich . . . ich muss
Zum König. Meine Brüder sind gefallen —
Soll keiner denn aus uns'rem Hause kämpfen —
Im Heer des Königs sein, wenn er Gericht hält . . . !

DER ALTE PRESBYTER
(milde).

Du bist zu schwach noch, Kind.

DER JUNGE.

Oh, ich bin stark!
Ich kann als Bote laufen, Pferde warten —
Ich muss zu meinem Fürsten, zu Bar Kochba!
(kindlich.)
Er ist so riesig gross und stark wie Simson.
Er jagt die Römer! Er erbaut den Tempel!
Ihn kreuzigen sie nicht wie Jesus. Nein! Ihn nicht —
Denn er, er tötet sie. Er ist der Heiland!

DIE MUTTER.

Weh' mir, der Teufel spricht aus seinem Mund.

EINE FRAU

(gellend).

Erschlagt das Kind!

DER ALTE PRESBYTER.

Der Knabe redet nach,
Was er von anderen hört. So reden alle —
Es ist ein Wahn . . .

DER FREMDE PRESBYTER.

Weisst du nicht bessern Trost
Der armen Mutter, die ihr Kind beweint? —
(befehlend.)
Der Satan spricht aus diesem Knaben. Nehmt ihn
Und geisselt ihn. Das treibt den bösen Geist
Aus ihm . . .

(er greift nach dem Jungen.)

EIN JÜNGLING

(tritt vor den Priester).

Die Hand fort!

EIN ZWEITER.

Lasst das Kind in Frieden!
Es spricht die Wahrheit. Mit ihm ist der Herr!

DER JUNGE PRESBYTER

(küsst den Knaben).

Verzeihe mir — du musstest mich erst lehren,
Was meine Pflicht ist und der wahre Weg.
Ja, du hast Recht. Das ist ein schlechter Gott,
Der seinen Sohn am Kreuze enden liesse.

EIN DRITTER.

Bar Kochba wird von uns die Schande nehmen!
Er bringt das Glück, das Jesus nur versprach . . .

DER ALTE PRESBYTER.

So lasst ihr von dem Friedenskönig?

DER ZWEITE PRESBYTER

(aufschreiend).

Ja!

Was nützt es uns, wenn wir den Frieden halten,
Den uns die Welt verwehrt? Der Hass tobt weiter,
Auch wenn wir dulden . . . Nein! Wir warten nicht mehr,
Dass uns're Feinde einmal Freunde werden . . .
Wir gehen zu Bar Kochba!

Den Knaben an der Hand eilt er, von den wenigen Freunden begleitet, durch die lärmende Menge zum Ausgang.

DIE MUTTER.

Kind! Mein Kind!

DER FREMDE PRESBYTER

(finster).

Sie kannten niemals Christus.

DER ALTE PRESBYTER

(sehr weich und traurig zu der weinenden Mutter).

Lass dein Kind . .

Vielleicht . . .

DIE MUTTER.

Vielleicht . . . ?

DER ALTE PRESBYTER.

Ist bei ihm Recht und bei uns Unrecht.

EIN MANN.

Der Bischof!

DER BISCHOF BARNABAS

(im Eingang stehend).

Des Herren Friede sei mit euch.

DER FREMDE PRESBYTER

(wild).

Er ist es nicht! Die Zwietracht und der Zweifel
Sind unter seinen Dienern. Uneins sind sie.
Sie wagen nicht zu strafen und zu richten
Und wissen nicht, ob unser Herr noch herrscht . .

DER BISCHOF

(geht langsam zum Altare vor und wendet sich dann zur Gemeinde. Ruhig).

Der Jude hat gesiegt — Die Römer fliehen.
Was Jener frevelnd schwur, hat er erfüllt:
Der Herr des Landes ist verjagt. Kosiba
Schmückt seine Stirne mit dem Diadem . . .
Nun spreche ich zu euch: Die Not ist gross —
Der Abfall schleicht durch uns'rer Brüder Reihen —
Des falschen Heilands Krone gleisst und lockt —
Ihr Schein ist heller wie die Dornenkrone,
Das Kriegsschwert lieblicher als Jesu Kreuz . . .

EIN MANN

(klagend).

Ja, Herr! Wie lange sollen wir noch warten?
Wie ewig lange, bis Messias kommt?
Wir tragen Leid und Schmach und harren duldend —
Wann kommt das Heil für uns?

VIELE.

Wann kommt das Heil?

BARNABAS

(mächtig).

Verblendete! Nicht hier wird euch Erlösung!
Für euer Heil nicht, für das Glück der Welt
Seid ihr gesandt. Die Erde sollt ihr retten —
Wir sind das Salz der Welt! Wenn wir verderben,
Geht alles unter und die Erde stirbt!
Schon dröhnen die Posaunen des Gerichtes!
Die Zeit ist nah dem Ende. Volk steht wider Volk.
Das Schwert ist über uns. Der Himmel ehern.
Der Schoss der Erde hart. Mann wider Weib
Und Kinder wider Eltern. Falsche Götter
Erheben sich, als wären sie Erlöser.
Der Feind des Heilands siegt! Er will den Thron
Des toten Reiches auf Moriah stellen,
Damit die Gläubigen den Herrn verlassen
Und vor dem Satan knieen. — Wehrt ihm, Brüder!
Ich rufe euch zum Kampf für Christi Blut!
Sein Wort ist über uns: „Meint ihr — ich kam,
Den Frieden euch zu bringen? Groll und Streit
Und Zwietracht säe ich in eure Häuser,
Die Feuertaufe bringe ich der Welt!"
Er — der einst Schwerter kaufen hiess für Kleider —
Heischt Kampf für Gottes Reich! So kämpft für ihn!
Sagt euch vom Blut in euer'n Adern los,
Dass ihr nicht untergeht mit diesen Sündern,
Wenn morgen das Gericht kommt über sie.
Ihr, Söhne Gottes, habt nicht Teil an ihnen!
Verflucht das Volk, das euch erzeugte! Fluchet
Dem Volk, das täglich ihn auf's Neue kreuzigt!
Sagt ab Bar Kochba — Scharet euch um Christus!

DIE MUTTER.

Verflucht Bar Kochba!

DER FREMDE PRESBYTER.

Fluch dem Mann des Schwertes!

DER FLÜCHTLING.

Er trieb uns fort aus unsern Häusern . . .

EIN ZWEITER.

. . . schlug uns!

EINE FRAU.

Er brachte uns den Krieg!

EINE ANDERE.

Er ist der Satan!

(durcheinander).

Wir sagen uns von Bar Kosiba los.
Wir fluchen ihm !

BARNABAS.

Ihr wollt — und so beschliesse
Ich, Bischof von Jerusalem: Es scheide,
Wer an den Herrn glaubt, sich vom Samen Judas,
Von seinen Fürsten, seinen Lehrern, Priestern!
Wer fürder noch mit ihnen spricht und betet,
Wer für sie betet — spricht — wer ihnen hilft —
Sie tränkt, wenn ihnen dürstet und sie speist,
Wenn ihnen hungert — wer mit ihnen kämpft —
Ist ausgestossen aus dem Reiche Christi!

DER ALTE PRESBYTER.

Welch schwere harte Worte sprach dein Mund!
Du, der uns sonst das Wort der Liebe lehrte,
Du redest Fluchwort heute?

DER FREMDE PRESBYTER.

Bruder, kannst du
Den Teufel lieben, der dich fangen will?
Soll'n wir verderben müssen, weil wir lieben,
Wo and're hassen? Hass um Hass für ewig!

DER FREMDE

(der plötzlich in der Türe erschienen ist, ohne dass man sein Kommen sah).

Hass ist nicht ewig. Liebe nur ist ewig.
Selig, die lieben können.

(Alles wendet sich ihm zu. In tiefer Stille spricht weiter.)

Klaget nicht des Leides,
Das euch bedrückt. Selig, die leiden dürfen
Um ihrer Wahrheit willen. Gibt es grössere Freude?
Freut euch, die man verfolgt ob eurer Güte!
Den Himmel werbet ihr durch euern Tod.

BARNABAS.

Wer bist du, der du vor dem Bischof lehrst?

DER FREMDE

(langsam nach vorne kommend).

Ein armer Wanderer, der Liebe sucht.

BARNABAS.

So geh' zum Aeltesten . . .

DER FREMDE.

Ich will nicht Mitleid.
Weisst du denn nicht mehr, was die Liebe ist?
Du sprachst so harte Worte wider Menschen . . .
Bischof, wach auf! Wach auf — dass der Versucher
Nicht deine Seele fängt, dieweil du hassest.
Wacht auf, ihr Brüder . . . dass ihr nicht ermattet!
Dass ihr nicht müde werdet auf dem Weg!
Dass ihr nicht werdet — wie die andern Menschen.

BARNABAS

(ruhig).

Du sprichst so schön — Ja, allen will ich gut.
Die Welt soll endlich Glück und Ruhe finden . . .

Doch weil die Menschen nicht das Licht erschauen, —
Die gute Botschaft nicht vernehmen wollen,
D'rum muss ich fluchen, wo ich segnen möchte . . .
. . . Der Meister sprach einst: Wer mein Jünger ist,
Der hasse seinen Vater, hasse Weib und Kind . . .
So spreche ich: Ich liebe meine Feinde —
Doch hasse ich die Feinde meines Herrn.

DER FREMDE.

Du armer, armer Mensch! Und du willst lieben?
Das Wort erstirbt ja schon auf deinen Lippen.
Soll ich euch sagen, wie ihr lieben müsst?

DER FREMDE PRESBYTER.

Wer bist du denn, dass du hier lehren willst?

DER FREMDE.

Ich bin dein Bruder.

DER FLÜCHTLING

(flehend).

Sprich! Sprich zu uns, Herr!

DER FREMDE.

Selig, wem ich nicht Anstoss bin . . .

DER FREMDE PRESBYTER.

Willst du
Nicht schweigen, Mann? Wir wollen dich nicht hören!

DER ALTE PRESBYTER.

Nein, rede Herr! Um Gottes willen, rede!
Du wirst die Wahrheit künden!

STIMMEN AUS DER MENGE.

Rede, Bruder . . .
Hab' keine Furcht und sprich! . . . So rede . . . rede!

BARNABAS.

Sprich nur, mein Sohn.

DER FREMDE

(nach kurzem Schweigen).

Vernehmet denn ein Gleichnis . . .
Zwei Brüder waren einst in einer Stadt.
Von ihnen nahm ein jeder sich ein Weib,
Mit dem er lebte. — Einst, auf einer Reise,
Da rühmt der eine, wie sein Weib er liebe:
„Sieh', Bruder, diese Kette! Zwanzig Minen
Galt sie beim Kauf. Sie ist mir ein Geschenk
Für meine liebe Frau bei meiner Heimkehr.
So lieb' ich sie!“ . . . der And're sprach kein Wort.
Am Abend nächten sie bei einem Gastfreund. —
Der eine schlingt die Kette um den Hals
Und isst und trinkt und schläft mit seinem Golde.
Sein Bruder aber rührt kaum an den Speisen
Und geht die Nacht hindurch am Dach umher
Und findet keinen Schlaf. Am Morgen fragt
Der erste ihn: „Was plagte dich bei Nacht?
Du schliefst ja nicht . . “ D'rauf spricht er: „Siehe Bruder:
Mein Weib ist ängstlich und allein im Hause.
Solang ich fern bin, wird der Schlaf sie fliehen.
Wie kann ich ruhen, wenn ich weiss, sie leidet?“ . . .
Wer von den Beiden liebte mehr?

DER BISCHOF.

Der Zweite . . .

DER FREMDE.

Du sagst es, Bischof . . . Sehet, meine Brüder,
So liebt der Vater euch . . . Er weiss es, was euch fehlt,
Freut sich ein Mensch mit grosser, reiner Freude
Dann freut der Vater sich mit ihm. Und wenn ihr leidet,

Ja, wenn ein Sperling nur ein Leid empfindet —
Dann leidet ER mit seines Wortes Schöpfung,
Denn ER — ER liebt die Welt. — Und seine Söhne,
Soll'n sie nicht wiederum den Vater lieben
Aus ganzer Seele und mit ganzem Herzen —
Mehr wie sich selbst und mehr wie Eltern, Kinder . . ?

BARNABAS.

So sprach auch ich. Du redest meine Worte . . .

DER FREMDE

(eifernd).

Weh euch, ihr Tauben, deren Ohren zu sind
Für Worte, die die Liebe nur versteht!
Sind denn nicht alle Menschen Gottes Kinder?
Sind denn nicht alle vor dem Vater gleich?
Wer gab das Recht euch, dass ihr sprechet: Wir —
Wir sind die Guten, Jene dort die Bösen!
Wir bringen Glück der Welt und Jene Unglück! . . .
Wer ist denn gut? — Der Vater nur im Himmel —
Und — wer ist schlecht? . . . Fürwahr, ich sage euch,
Wer Gott liebt, sieht in jedem seiner Werke
Ein Stück von IHM — was schlecht und böse scheint,
Ist nur die erste Stufe zu dem Guten . . .

EIN MANN.

Wir lieben Gott!

DER FREMDE PRESBYTER.

Wir hassen seine Feinde!

DER FREMDE.

Wer wahrhaft Gott liebt, liebt so innig rein,
Dass ihm kein Raum in seinem Herzen bleibt,
Wo sich der bitt're Hass noch bergen könnte.
Wer hassen kann, der liebt sich selbst, nicht Gott.

Und darum . . . wenn euch Väter, Mütter, Kinder
Antreiben: Der da hasst uns, hasse ihn! —
Dann sprecht: Wer ist mir Bruder, wer mir Vater?
Die Menschen alle sind ja meine Brüder —
Mein Vater aber ist der Herr im Himmel,
Dem alle dienen — alle — sogar die,
Die es nicht wollen . . . Also sollt ihr sprechen.

DER ALTE PRESBYTER

(niederknieend).

Du sprachst das Wort des Lebens, Rabbi. Lass mich
Bei dir sein bis aus Ende dieser Tage,
Du guter Meister.

EIN JÜNGLING.

Vater, diese Worte
Erdürstet meine Seele, seit sie lebt
Und hörte sie erst heute . . . Rabbi, trinken
Lass meine Seele von dem Quell der Liebe!
Lass mich dir folgen, wohin du auch gehst . . .

DIE MUTTER.

Kein Mensch, sagst du, ist schlecht? Kein Mensch
ist böse? . .
Dann ist mein Sohn, der für Bar Kochba kämpfte,
Nicht schlecht . . . er liebte ja so sehr sein Volk . . .
Ich kann in jener Welt ihn wiedersehen?

DER FREMDE

(legt seine Hand auf ihren Scheitel, milde).

Das Schwert, das er erhob, hat ihn getötet.
Er sündigte . . . doch — wer aus Liebe fehlt —
Dem wird vergeben . . . dem wird viel vergeben . . .
Er sühnte durch den Tod.

BARNABAS.

Auch wenn sein Schwert
Rot ist vom Blute der erschlag'nen Brüder . . ?
Auch dann hat er gesühnt?

DER FREMDE
(stark).

Sei rot die Sünde
Wie Blut, ich mache sie wie Schnee so weiss —
So spricht der Herr! . . . Frei ist er seiner Schuld
Und zu des Vaters Rechten darf er thronen
Am Tage des Gerichtes!

DIE MUTTER

Dank dir, Meister!

DER FREMDE
(mächtig).

Der Sohn des Weibes da war wahr und aufrecht.
Zu schwer war ihm die herbe Last des Kreuzes:
Er warf es von sich und ward wieder Jude
Und kämpfte für sein Volk. — Doch ihr . . . seid Lügner!

DIE MENGE
(wirre Stimmen, klagend und wild).

Hört ihr! . . . Weh' uns!

DER FREMDE PRESBYTER.

Schweig, Lästerer!

BARNABAS
(voll Hoheit).

Nein! . . . Sprich:
Du heischst von mir Versöhnung mit dem Juden,
Auch wenn wir alle darob untergeh'n?

DER FREMDE
(ruhig, ernst).

Ich kam hierher, weil Not und Tod und Elend
Die ganze Erde überfluten, weil

Ich hoffte, hier den Ararat zu finden,
Den nie die Flut des Hasses und der Sünde
Mit ihrem Schlamm und Gift erreichen soll.
Ich fand auch hier die Liebe auf den Lippen,
Den Hass im Herzen! . . . Seht, wie diese Wände
Getünchte Gräber sind statt eines Tempels,
So seid ihr selbst: von aussen rein und weiss –
Und innen voller Moder . . .

DIE MENGE

(empört).

Weh' er lästert!

DER ALTE PRESBYTER.

Sie werden dich erschlagen, Herr!

BARNABAS.

Genug!
Zu lange liehen wir dem Wahnwitz unser Ohr.

(sehr ruhig.)

Für Bar Kosiba — gegen deine Brüder sprachst du.
Unfrieden brachtest du in die Gemeinde
Um jenes Mannes willen, der im Bann ist.
So lege ich denn hier vor der Versammlung
Der Söhne Gottes diesen Bann — auf dich!
Auch du hast keinen Anteil mehr an Jesus.
Wie jener Jude bist von jetzt an du
Von Seinem Tisch und Fleisch und Blut getrennt —

(mächtig.)

Für diese und für jene Welt . . . verstossen!

(Gewaltige Erregung peitscht die Christen vorwärts zum Altar, wo sie sich um den Bischof und den Fremden drängen. Aus einem Meer von Stimmen dringen einzelne Rufe der Vordersten.)

DER ALTE PRESBYTER.

Wer gab dir, Bischof, Macht, dem Mann zu fluchen!?
Es ist ein Heiliger, den du verdammst.

DIE MUTTER.

So sprich doch, Meister! Du warst gut zu mir . . .

DER FREMDE PRESBYTER.

Hinweg von dem Gebannten! Seine Nähe
Ist Pest!

DER JÜNGLING.

Nein! Nein! Ich bleib' bei dir für immer.
Du sprichst die Wahrheit, alle andern irren.

DER ALTE PRESBYTER.

Auch ich will bei dir bleiben, guter Herr.
Du bist die Liebe . . . alle andern hassen.

DER FREMDE

(leidvoll).

So ihr euch hasset, Kinder, kommt zu mir.

BARNABAS

(wild).

Dann trifft auch euch der Bann!

DIE MUTTER.

So sprich doch, Rabbi!

DER FREMDE PRESBYTER

(reisst die Frau, die sich vor dem Fremden in die Kniee warf, von ihm fort).

Hinweg von diesen Männern! Gehe, Weib —
Für diese da ist Christus nicht gestorben!

DER FREMDE

(mit hochgereckten Armen).

Verzeihe ihnen Herr! Sie wissen nicht,
Was sie — sich tun .. Kommt mit mir, Kinder, kommt
Und bleibt bei mir bis an der Zeiten Ende . . .

Er wendet sich langsam der Türe zu, den alten Presbyter und den Jüngling umschlingend. Scheu weicht vor ihm die Menge.

Vorhang.

Der Tempelplatz.

Der Berg Moriah. Ruinenübersätes Feld. Zerbrochene Säulen, überstürzte Felsen, die einen Hügel, dessen Gipfel eben ist, bedecken. Im Schatten grosser Quaderblöcke steht ein weisses Zelt. Vorn und am Fuss des Hügels drängt sich eine Menge, die hoffnungsfroh auf Bar Kosiba wartet. Ganz vorne Hannah und Judith. Es ist Spätnachmittag.

EIN PRIESTER

(der Lärm des Volkes übertönt sein Sprechen).

Der König, unser Herr, wird opfern,
Sobald die Sonne sinkt.

HANNAH.

Was sagt er, Judith?
Was sagt der Priester?

JUDITH

(froh.)

Unser Vater wird
Den Altar bauen und das Opfer bringen . . .

HANNAH.

So hat er es erreicht . .

JUDITH.

Du glaubst noch nicht?
So höre doch den Jubel — sieh' das Lachen,
Das uns umdrängt! Die Brüder sieh'! — Ein jeder
Steht mit dem König heute vor dem Ewigen.
Schau, Mutter, ihre Freude, ihren Stolz!
Die langgebeugten Nacken wurden aufrecht —
Die Stirnen leuchtend — Sklaven wurden Sieger.

HANNAH.

Ich möchte Simon sehn.

JUDITH.

Du bist nicht froh?

HANNAH.

Er kann nicht froh sein. — Jetzt ist es vollbracht —
Jetzt denkt er unser.

JUDITH.

(mit leisem Vorwurf in der Stimme).

Mutter . . . hat der Vater
Denn sonst nicht auch an dich, an uns gedacht?
Glaubst du, sein Herz hat nicht in Schmerz gezittert,
Wenn es an uns're Einsamkeit ihn mahnte?
Oh doch! Ich weiss es: Glühend tiefe Wunden
Brennt jede Träne deiner Augen ihm!
Oh Mutter — Qualen litt er unsertwillen —
Wir haben ihn gemartert!

HANNAH.

Armes Kind,
Du kennst den Mann noch nicht. Es ist ihm Wollust,

Wenn er sich Leid bereitet. — Ja, er litt,
Als er von uns ging: aber süsser Honig
War seine Qual für seinen Männerstolz.
Sein Kampf war nicht mehr Leid, war nicht mehr
Opfer!
Nie wird ein Mann sein, der an Weib und Kind
Im Rausche seiner Taten denke! Nie —
Nie war sein Herz bei uns . . .

EIN FREMDES WEIB

(tröstend).

Was weinst du, Schwester?
Sieh', alle freuen sich und alles jubelt.
Der Krieg ist tot . . .

EIN MANN.

Lass sie doch weinen, Frau! —
Zwing' nicht zur Freude. Weisst du denn,
Um wen sie weint? — Dein Sohn ist heimgekehrt . .

JUDITH

(leise).

Du sollst nicht vor den Leuten weinen, Mutter.

EINE ALTE FRAU.

Mein Töchterlein, wem fliessen deine Tränen?
Komm' — lehn' dein Köpfchen hier an meine Brust
Und weine nur . . . Auch ich . . drei Söhne . . .

(schreiend.)

Weh',
Drei Kinder und den Mann gab ich dem König
Und keinen — keinen gab der Herr mir wieder . . .

EIN GREIS.

Weint nicht, ihr Frauen. Freuen sollt ihr euch!
Das Reich des Herrn ersteht . . . weint nicht . . . weint
nicht —

Auch mein Kind . . meins . . mein einziges . . ist tot —
Er kann den Tag des Jubels nicht mehr schauen,
Er kann die Siegeshörner nicht mehr hören —
Der Herr der Heere zieht in Zion ein . . .
Mein Sohn weiss nichts davon!

(schluchzend.)

Ihr sollt nicht weinen . . .
Sonst — fliessen meine Tränen mit den euer'n . . .

EINE STIMME AUS DER MENGE.

Gedenket Eurer Toten!

HANNAH

(schreiend).

Höre Israel!
Mein Mann ist tot! Nie kehrt er mir zurück!

JUDITH

(entsetzt).

Was sprichst du, Mutter? Nein! — Der Vater lebt!

HANNAH

(gellend).

Mein Mann ist tot! Mein Mann!

EIN WEIB

(schlägt sich mit beiden Fäusten gegen den Kopf).

Mein Sohn! Mein Kind!
Mein süsser Sohn, wo bist du?

EINE MÄNNERSTIMME.

Juden betet!
Sie starben für ihr Volk! Gedenkt der Toten . . .

EIN ANDERER

(klagend).

Den Vater . . beide Brüder . . schlug der Römer . .

EIN GREIS.

Der Herr ist ein gerechter Richter. — Betet!

EIN ANDERER GREIS

(betend).

Es werde erhöht . . .

MEHRERE

(einfallend).

Es werde geheiligt . . .

VIELE.

Sein gewaltiger Name.
Sein Wort gebiete uns.
Ueber uns herrsche Seine Herrschaft
In dieser Welt und in allen Welten.

DER GREIS.

Sprecht: Amen!

DIE MENGE.

Amen!
Es sei gesegnet und gepriesen,
Angebetet und verherrlicht,
Erhaben und erhöht,
Emporgetragen und gerühmt
Der Name Seiner Heiligkeit . . .

EINE KINDERSTIMME.

Der König!

Bar Kochba, im weissen Mantelkleid des Priesters, von den Gefährten — Akiba, Abuja, Petrus, den Brüdern Julianus und Pappos, Rabbi Josua und dem Schüler Akibas — umgeben, tritt aus dem Zelt. Bleich, traurig steht er vor der Menge.

BAR KOCHBA.

Ihr betet für die Toten? . . . Arme Brüder! —
(er senkt das Haupt. Schmerzlich.)

Weint nicht! Ein jeder Schrei trifft mir ins Herz
Und ruft: Gib mir den Sohn, gib mir den Gatten! . .
Mir gabt ihr sie. Wo sind sie alle? Wo? . . .
Ich kann nicht mit euch weinen. Meine Tränen
Versiegten in den Jahren meines Leidens . . .
Ich weinte sie um euch in eurer Schande.
Nun blieben keine mir für eure Trauer.

RABBI JOSUA
(hart, fanatisch).

Herr, es ist Zeit zum Opfern.

BAR KOCHBA.

Opfern? — Siehe hin:
Die ich erlösen sollte — sieh' sie an!
Die Einen liegen tot auf weiten Feldern.
Die Andern weinen . . . Herr! War das mein Amt?
Leid brachte ich statt Glück . . .

DER GREIS
(aus der Mitte der Menge heraus aufschreiend).

Du brachtest Glück!
Herr! Unser Schluchzen ist ein Dankgebet.
Zum Jubellied wird uns die Totenklage.
In Tränen preisen wir den Ewigen,
Der dich uns gab!

EIN MANN.

Das Opfer!

EIN ANDERER.

Baue Zion!

EIN WEIB.

Wir weinten um die Armen, die den Tag
Des Heils nicht mehr erschauen! . . .

EINE GELLENDE FRAUENSTIMME.

Segne uns!

Ein Meer von Stimmen wogt zu Bar Kosiba auf, schreiend und jubelnd.

DIE MENGE.

Messias, segne uns! Messias, segne uns!

DER SCHÜLER AKIBAS.

Opfere am Altar, den du erbaust!
Opfere für uns als hoher Priester!

DIE MENGE

(zu Bar Kochba empordringend).

Segne uns, Herr! — Gesegneter! —
Strecke deine Hände aus über uns!
Breite deine Finger —

Die Männer, die dem Könige am nächsten sind, werfen sich vor ihm auf die Kniee. Wie ein einziger Schrei aus den Kehlen von Tausend gellt es zu Bar Kochba auf:

Segne uns!

BAR KOCHBA

(erschüttert).

Ich kann es nicht . . . An meinen Händen klebt das Blut —
Das grause Blut — Die Finger haften einer an dem andern —
Ich kann nicht segnen — ich, der Schlächter!? — Nein!
Ich bin nicht Priester mehr!

AKIBA

(knieend).

Du bist Messias!
Du stehst am Ziel. Befreiter — segne uns,
Die wir erst weiterschreiten zu dem Ende . . .

DIE um BAR KOCHBA

werfen sich neben Akiba nieder. Nur Elischa ben Abuja bleibt unbeweglich hinter Bar Kochba stehen.

Segne uns, König!

DIE MENGE.

Herr, segne uns!

Bar Kochba kreuzt die Arme ineinander. Starr sieht er auf das Volk.

JUDITH

(froh).

Der Vater wird als hoher Priester segnen.
Er wird uns segnen — uns, die er nicht sieht!
Wie lange ist es . . .

HANNAH

(hart).

Neige dich zu Boden!
Der hohe Priester öffnet seine Finger!
Nicht mehr der Vater ist es, der dich segnet —
Sieh' ihn nicht an! . . Sein Glanz macht dich sonst blind . . .

BAR KOCHBA

tritt einige Schritte vor. Das Volk schreit ihm sein „Segne uns!" ins Antlitz. Er hebt die Arme.

DER SCHÜLER.

Stosst in die Hörner! Der Erlöser segnet!

(Schofartöne.)

JUDITH

(hastig).

Und du — du beugst dich nicht?

HANNAH.

Ich bin sein Weib! . .
Wenn jetzt der Geist auf seinen Händen ruht,
Wenn Gottes Glanz um seine Stirne leuchtet
Und jeden blendet: ich — sein Weib — darf schauen.

BAR KOCHBA

(mächtig).

Volk Israel! Kniee nieder und neige dich.
Beuge dich zur Erde und falle auf dein Antlitz.
Den Namen deines Herrn rufe ich über dich.

(er verhüllt sein Gesicht).

Es segne dich der Ewige und behüte dich.
Er lasse sein Antlitz leuchten über dir.
Er wende dir sein Angesicht zu
Und weihe dich mit Frieden . . .

(halb leise).

Frieden, Herr, ersehnte ich. Frieden erflehte ich mir!
Seit ich beten konnte!
Den Frieden, den mein Auge nicht mehr sehen wird,
Gib meinem Volke.

(Noch leiser).

Ich bat dich um Frieden. Du riefest zum Kriege.
Ich floh vor dir, ich floh deinen Ruf.
Ich barg mich vor deinem Antlitz.
Da traf mich dein Groll. Meine Faust
Stiessest du an das Schwert.
Du nahmst mir den Frieden.
Blut — Mord — Kampf — Schlacht —
Ward nun mein Los.

(schaudernd.)

Eisen umgürtet mich —
Helm und Panzer umhüllen mir Stirne und Brust —
Der Sieg frisst meine Seele . . .
Ich trage es, Herr! Ich trage das Grausen!
Nicht mir gib Frieden, Herr! Nicht mir —
Mein Gott: gib deinem Volke Frieden!

(segnend.)

Es wende dir der Ewige sein Antlitz zu
Und weihe dich . . . mit . . . Frieden.

Bar Kochba steht regungslos. Matt hängen seine Arme nieder. Sein Kinn fällt auf die Brust. — Langsam erhebt sich die Menge. Erst schweigend, befangen — dann, beinahe in einem Schrei, aufjauchzend, vordrängend: „Bar Kochba! Bar Kochba!“

JUDITH

(aufgeschreckt).

Das nicht! — Das nicht!

HANNAH

(hart).

Oh doch! Sie müssen schreien —
Sich selber hören, wenn sie froh sein wollen!
Schau' sie nur an! Sie wie die heulen Tiere —
Und jetzt — vor Freude . .

BAR KOCHBA

(fährt auf aus seiner Versunkenheit. Rauh — zürnend — stösst er den Befehl hervor).

Schweigen sollen sie!
Mir graut vor ihrem Dank und ihrem Jubeln.

JULIAN

(hebt die Hand zum Zeichen. Hörner gebieten Stille. Einzelne Krieger drängen die vordersten zurück).

Der König heisst euch schweigen!

ABUJA

(höhnend).

Willst du danken
Für ihren Gruss? Du sollst sie doch erfreuen
Mit ein paar Worten, die sie heimzu tragen
Und dann in ihren Hütten zärtlich hüten:

„So sprach der Herr zu uns! Ich war dabei —
Ich kenne seinen Willen“ — Wie am Sinai
Stehst du vor ihnen . . . sprich doch, o Messias!
Gib wieder neue Lehre — neues Recht.
Zu wenig haben sie am alten . . .

BAR KOCHBA.

(heiser).

Ja!
Ich will zu ihnen reden . . . du sprichst gut.

JULIAN.

Der König heisst euch schweigen. Er will reden.

Tiefe Stille.

BAR KOCHBA.

Was jubelt ihr mir zu? Viel schöner — reiner
Galt mir das das Weinen um die toten Brüder,
Das mich umfing. Was ist euch Quell der Freude?

EINE JÜNGLINGSSTIMME.

Wir wurden frei.

TOSENDE RUFE.

Frei! Frei!

BAR KOCHBA.

In Wahrheit frei?
War euch der Kampf denn Ziel? Ist Sieg denn Ende?
Frei sollt ihr werden! — Noch ist es nicht Freiheit,
Dem Schlechteren, dem Feinde nicht zu dienen:
Ein Anfang, Weg zum Glück ist dieses Frei sein.

(mit leisem Beben in der Stimme.)

Der Römer ist verjagt. Was ich euch schwor —
Ich habe es erfüllt. Was ich mir schwor —
Bleibt noch zu tun . . .

DIE MENGE

(jubelnd).

Erlöser! Sohn der Sterne!
Du hast erlöst! — Du hast uns schon erlöst!

BAR KOCHBA

(schmerzerfüllt).

Schreit nicht: Erlöser! Höhnet nicht: erlöst!
Wo half ich euch? Wes habe ich erlöst?
Von Feindesherrschaft? — Nein, nicht ich — nicht Gott
Schlug Rom! Ihr siegtet selbst. Ihr — niemand sonst . .

DIE MENGE

(heulend).

Wir schlugen Rom! — Wir! — Wir allein — Kein Volk —
Kein Gott half uns!

BAR KOCHBA

(in überquellendem Ekel. Die Fäuste geballt).

Schweigt! Schweigen sollt ihr,
Wenn ich, der König, rede! . .

(Bestürzt verstummen die Tobenden. Bar Kochba bezwingt sich. Fast ruhig spricht er weiter.)

Kein Volk half uns.
Ihr kämpftet ganz allein gen eine Welt.
Dem Herrn der Erde, der euch zweimal zwang,
Warft ihr zum drittenmale euch entgegen
Und schlugt den Mächtigen zu Boden — ihr allein!
Hei, eine grosse — eine schöne Tat!
Wert, euch zu rühmen . . . Sprecht nun, meine Brüder:
Seid ihr jetzt glücklich?

DIE MENGE

(jauchzend).

Ja!

BAR KOCHBA

(verzweifelt).

So suchet doch!
Sucht in den Tränen, die ihr eben weintet,
Sucht in den Qualen eurer Wunden, suchet
Im Aechzen eurer Krüppel, in dem Jammer
Der Witwen — Waisen — sucht in euren Herzen:
Wo ist das Glück, das euch erfüllt? So sagt doch:
Was hat sich denn gewandelt in den Stunden,
Die schwanden, seit die Sonne heute früh
Das Heer des Römers sah? Was ward denn besser?
Nennt mir ein einzig Leid, das nicht mehr quält,
Ein einzig Unglück, das euch nicht mehr peinigt . . .
Dann jubelt!

(er hält einen Augenblick wie wartend inne.)

DER SCHÜLER AKIBA's.

Frei sind wir!

JULIAN, PAPPOS, PETRUS, JOSUA

(durcheinander).

Wir sind jetzt frei!

DAS VOLK

(tobend, fasf drohend).

Frei! Endlich frei!

BAR KOCHBA.

(zürnend).

Frei seid ihr *nicht*!
Von einer einz'gen Qual seid ihr erlöst.
Doch tausend and're knechten eure Herzen
Und machen euch zu Sklaven eurer Not. —
Wer unter euch ist frei? Er trete vor!
Wer unter euch ist glücklich? . . .

Tiefe Stille. Dann erregte Rufe.

EIN SKLAVE.

Ich bin Sklave —
Durchstochen ist mein Ohr — nie war ich frei.

EIN ZWEITER SKLAVE.

Wahr sprichst du, König! Niemals sind wir frei!
Nie baue ich mein eigen Land!

EIN ARMER.

Und wir?
Sind wir denn besser als ihr Knechte? Sitzen wir
Auf unserm Land? In einem eig'nem Heim?

EIN ANDERER.

Die Reichen sind die Herren! Die Verräter!

WILDE RUFE.

Nie gingen sie mit uns! Sie hielten Freundschaft
Mit Rom — sie waren Gast beim Praetor —
Nie kränkte sie der Heide! — Wir sind Knechte
Von Feigen! Von Verrätern!

TOSENDE RUFE.

Hilf uns, König!
Gib uns das Land zurück! Gib uns ihr Land!

EIN GREIS
(aufschreiend).

Nicht sündiget! Begehrt nicht fremdes Gut!
Verletzt nicht das Gesetz, ihr teuern Brüder!

EIN JÜNGLING
(hasserfüllt).

Gesetz! Gesetz! Wir kennen es ja nicht!

Die Lehre ist ja nur für die Gelehrten.
Ich muss die Ochsen treiben — ich bin nur ein Bauer —
Was weiss ich vom Gesetz!

EIN ANDERER.

Das ist für Reiche!
Den Reichen hilft es! Uns hilft niemand.

EIN DRITTER.

König!
Gib uns ein Recht! Gib uns das Recht für uns,
Das wir verstehen! Hilf uns!

ZAHLLOSE.

Hilf uns! Hilf uns!

BAR KOCHBA.

Wollt ihr mir folgen?

DIE MENGE

(in endlosem Jubel).

Ja!

BAR KOCHBA

So höre, Jsrael!
Dein Gesetz künde ich dir auf's neue, höre und gehorche.
Vernimm das Gesetz meines Mundes und hüte es!

Tiefe Stille. Mit bebender Stimme, die mit jedem Worte mächtiger anschwillt, beginnt der Riese zu sprechen.

Römersatzung zerschellt. Ihre Worte zerblase ich wie Staub.
Was sie geboten, verbiete ich. Was sie versagten, — ich will es.
Die Sklaven, die sie knechteten — sie sind frei.
Die Grenzsteine, die sie setzten — ich zerbreche sie.
Ihre Zöllner jage ich hinweg und ihre Burgen schleife ich.
Frei sollt ihr sein!

(Jubelnde Zurufe).

Als Feinde herrschten in Zion,

Setzten die Weisen euch neues Recht neben dem Gesetze des Ewigen,
Schirmend die heilige Lehre vor den Feigen im Volke.
Zu Ende ist diese Not. Verjagt sind die Feinde.
Frei ist der heilige Boden — er sei euer Eigen!
Getilgt sei jedes Gesetz, das die Furcht vor den Knechtern euch schuf.
Der Ewige soll herrschen in Zion! . .
So spricht der Ewige, euer Herr, der Gott eurer Väter:
Kein Gesetz sei in Israel ausser dem Wort meiner Lehre.
Menschensatzung zerbreche ich wie Tafeln von Lehm,
Denn ein Gräuel ist mir, was euch gerecht dünkt
Und ein Hohn ist mir das Wort eurer Weisheit.
Das Recht eurer Weisen sei verweht von dem Atem eurer Freiheit.
Ihre Verbote und Pflichten, die euch drängten, — ich tilge sie.
Ihre Fesseln zerschlage ich und ihre Deutungen mache ich zu nichts.
Nicht mehr Schild und Schwert wider eure Hasser sei euch mein Recht:
Ein Baum des Lebens sei es, ein Pfad der Ruhe und des Friedens . . .
So verkünde ich euch, ich — der Gesalbte des Allmächtigen:
Wahren will ich das Gesetz des Ewigen mit meinem Schwert:
Ich — und kein anderer! Ich will richten in Israel.
Beten sollen die Priester — lehren die Lehrer —
Das Gericht und die Rache aber sei mein!

DER SCHÜLER
(aufschreiend).

Was tust du, Herr? Nicht rühre an die Lehre! . . .

AKIBA
(hart).

Schweig', Knabe. Der Messias kündet uns die Wahrheit.
Nicht du — nicht and're kennen das Gesetz. Nur er.

DIE MENGE

(in aufgeregtem Murren).

Hört ihr — die Lehrer sollen nicht mehr richten —
Er schlägt den Zaun entzwei — er will uns führen —
Wir sollen auch die Lehre sehen — alle! —

(immer lauter und froher.)

Er bricht die Fesseln — Der Messias bringt die Lehre —
Die alte Lehre — Er befreit uns —

(jauchzend.)

Herr!
Du sollst uns richten! — Richte uns! — Erlöser!

BAR KOCHBA

(hat regungslos den Zuruf des Volkes erwartet. Jetzt breitet er ihm die Arme entgegen. Sehnsüchtig).

Ja, ich will richten, ihr geliebten Brüder!
Nicht nach dem Wort des Todes — nach dem Recht
des Lebens!
Nicht nach der Pflicht der Knechtschaft — nach dem
Geist der Freiheit:
Denn frei — frei sollt ihr sein! Dem Ewigen geweiht!

EINE STIMME.

Wie kann ich frei sein, Herr! Ich bin ein Sklave . . .

BAR KOCHBA.

Du kämpfest mit uns in mordender Schlacht.
Bruder wurdest du mir durch dein Blut.
Wie kannst du Knecht sein? Frei bist du, Bruder!

EINE ANDERE STIMME.

Er ist mein Knecht — ein Syrer . . Wer bezahlt mir . .

BAR KOCHBA.

Frei machte dich dein Gott an diesem Tage —
Dich und den Knecht! Das Halljahr hebt heut' an,
Das Jahr des Jubelns und des Hörnerblasens;

Kein Sklave sei auf Juda's Erde mehr!
Frei ziehe seines Weges, wer mit mir kämpfte . . .

JUBELNDE RUFE.

Frei! Frei!

EIN JÜNGLING.

Erlöser! Gib auch uns die Freiheit.
Uns Jungen! Uns! Den Söhnen!

EIN ANDERER.

Wir sind Sklaven
Wie die gekauften Knechte! Hilf auch uns!

EIN DRITTER
(drängend).

Wie uns der Vater gebietet, so müssen wir leben —
Schaffen und wirken nach seinem Geheiss —
Reden und lernen nach seinem Begehr —
Freien das Weib, das er uns erwählt . . .

EIN VIERTER
(klagend).

Und sind doch so jung und sind doch so stark.
Feuriger fliesst uns das Blut in den Adern
Als den bedächtigen, zagenden Alten.
Anders ist uns die Welt!

DER ERSTE.

O König!
Hätten wir treu und gehorsam gewartet,
Bis uns die Väter segnend entlassen —
Niemals wären zu dir wir gekommen.

DER VIERTE.

Herr, wir zerrissen die Bande der Väter,
Trotzig höhnend den warnenden Rat!

Herr, wir halfen dir, wir — die Jungen —
Hilf du jetzt uns und sprich du uns frei!

ZORNIGE STIMMEN.

Wehe! — Niemals hörte man solch Wort in Israel —
Schlecht ist die Zeit, die also anhebt —
Steinigt die Frechen, sie lästern die Väter —
Frevler und Ketzer —

FLEHENDE STIMMEN.

Hilf uns, Erlöser!

RABBI JOSUA

(tritt hart an Bar Kochba heran, stark).

Recht und Pflicht und engende Satzung
Schufen uns stark und trotzten dem Feind;
Sie erhalten uns ewig . . .

BAR KOCHBA.

(fremd).

Was heischst du?

RABBI JOSUA.

Nicht änd're das Recht, wie die Jungen es fordern.
Nie habe die Macht des Vaters ein Ende
Über die Söhne.

GELLENDE RUFE.

Unser die Macht!

BAR KOCHBA.

Krieger sind sie. — Die schwertreif erwuchsen,
Sollen allein dem Feldherrn gehorchen,
Den sie erwählen — Frei sind die Jungen . . .

JUBELNDE RUFE.

Frei sind wir! Frei!

BAR KOCHBA
(zürnend).

Soll ich denn die Söhne
Jsraels ärger bedenken als Heiden?
Wer sich würdig der Freiheit erwiesen,
Den entklirre ich all seiner Fesseln.

RABBI JOSUA.

Du brichst das Gesetz.

BAR KOCHBA.

Ich schaffe es neu.

RABBI JOSUA
(stärker).

Gilt dir wie nichts das Recht deiner Väter?

BAR KOCHBA.

Ich will Gerechtigkeit. Ihr dient das Recht.

RABBI JOSUA
(mahnend).

Du kennst den Weg der Gerechtigkeit, König.
Wissen die Vielen ihn ebenso gut?
Weise bauten der Ahnen Geschlechter
Um die Gerechtigkeit warnenden Zaun —
Recht und Gebot: so hiess er. Der Freche,
Der den Zaun des Gebotes durchbricht,
Nie versehrt er das Heiligtum selbst.
(dringender. Vereinzelter Zuruf begleitet seine Worte.)
Hüte dich, König, dass wir nicht erliegen
Unter der Tat — wenn dein Geist einst erlischt.

BAR KOCHBA.

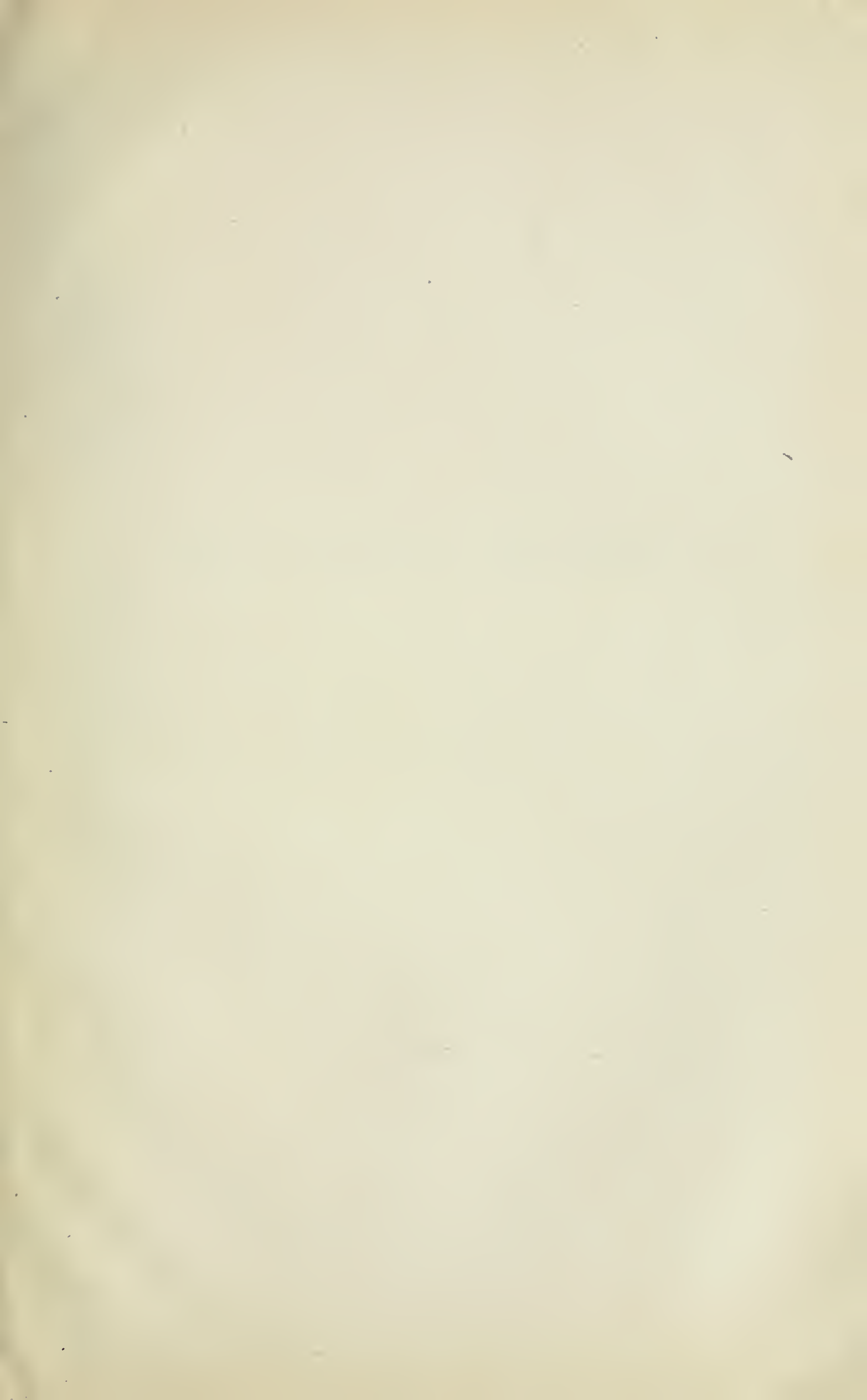
Nie wird mein Geist erlöschen, der Gerechtigkeit verlangt!
Ein gleiches Recht des Lebens und am Leben
Für alle Menschen! Vätern, Söhnen, Freien
Und Sklaven — allen biete ich das gleiche Erbe.
Für Schwache und für Feige braucht ihr Zäune,
Das Raubgetier der bösen Lust zu scheuchen:
Ich, der Messias, stehe über eurer Furcht.
Ich schlage mit der Faust den Frevel nieder;
Ich rotte mit dem Schwert des Unrecht aus
Und schaffe Frieden meinem Volk Israel.

(groß.)

Ich spotte eurer Satzung. Ich zerbreche
In tausend Trümmer euren Zaun. Ich führe
Die freien Brüder in ein freies Land — zum Glück . . .

Er hält inne. Mit einer unendlich hoffnungsfrohen Bewegung hebt er die Hände der sinkenden Sonne entgegen, die ihn umstrahlt.

Vorhang.



ENDE DES ERSTEN TEILS.

